

RESIDENZENFORSCHUNG



BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und
Hoforganisation in bischöflichen Städten
des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



THORBECKE

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 4



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in
bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Professuren für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Ansicht der Stadt Konstanz in der Chronik des Gebhard Dacher, 1472–1476 (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 646, fol. 8v)

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4533-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Andreas Bibrer</i>	
Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600) – Forschungsfelder und Forschungsperspektiven	9
PRÄSENZ	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Spielräume der Macht – Macht der Spielräume? Die performative Herstellung öffentlichen Raumes in Städten zwischen Konflikt und Konsens am Beispiel von Straßburg und Worms im ausgehenden Spätmittelalter	41
<i>Gerald Schwedler</i>	
Akustische Raummarkierung. Zur Bedeutung der Rathausglocke bei Auseinandersetzungen zwischen Bischof und städtischen Gruppen im späten Mittelalter – das Beispiel der Bischofsstadt Passau (mit Edition)	75
<i>Oliver Plessow</i>	
Bistumsgeschichtsschreibung und Stadt. Historiographische Verflechtungen im Norden des spätmittelalterlichen Reichs	105
<i>Martina Stercken</i>	
Vergegenwärtigung von Präsenz. Der Fürstabt Ulrich Rösch und seine Residenzen in Vadians ›Grösserer Chronik der Äbte‹	133
INTERAKTION	
<i>Sven Rabeler</i>	
Interaktion, Herrschaft, Konkurrenz. Könige und Bischofsstädte in der Zeit um 1300	153

<i>Christina Lutter/Elisabeth Gruber</i>	
(K)Ein Bischof für Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe	199
<i>Anja Voßhall</i>	
Persönliche Distanz oder systemischer Dissens? Die Bischöfe und die Stadt Lübeck im Spätmittelalter	235
<i>Michel Pauly</i>	
Bischof, Bürger und Hospital. Städtische Autonomie und bischöfliche Präsenz	251
<i>Sabine Reichert</i>	
Bürger zwischen Bischof und Rat. Personelle Verflechtungen im spätmittelalterlichen Osnabrück	273
 HOFORGANISATION	
<i>Christian Hesse</i>	
Interaktion zwischen Bischof und Bischofsstadt. Bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten	289
<i>Thomas Wetzstein</i>	
Städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion. Zur Empirie eines Forschungsparadigmas	311
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Jenseits der Kathedralstädte? Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung	331
 ZUSAMMENFASSUNG	
<i>Stephan Selzer</i>	
»Bischofsstadt ohne Bischof?«. Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung	365
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	391

Spielräume der Macht – Macht der Spielräume?

Die performative Herstellung öffentlichen Raumes in Städten
zwischen Konflikt und Konsens am Beispiel von Straßburg und Worms
im ausgehenden Spätmittelalter

GERRIT JASPER SCHENK

(1) Am 11. März 1523 erhielt der Straßburger Stadtrat einen Brief des Bischofs Wilhelm (III.) von Hohnstein (1505–1541), in dem dieser den Rat um Unterstützung bei der Durchführung einer Prozession ersuchte¹. Wilhelm residierte in Zabern, wohin die Straßburger Bischöfe, nachdem Bischof Walter von Geroldseck im Jahre 1262 eine militärische Niederlage gegen die Stadt Straßburg in der Schlacht von Hausbergen erlitten hatte, seit Beginn des 15. Jahrhunderts ihre Residenz dauerhaft verlegt hatten². Mit großer Eindringlichkeit warb der Bischof um die Zustimmung und Mitwirkung des Rates. Aus dem Schreiben geht hervor, dass Wilhelm sogar eigens seinen Kanzler Dr. Eitelhans Rechburger bei den Meistern und Räten der Stadt Straßburg hatte vorsprechen³ und um einen großen Kreuzgang bitten lassen⁴, der alle Geistlichen der Stifte, Pfarreien und Klöster der Stadt einbinden und zu Mariä Verkündigung am 25. März im Anschluss an die Messe stattfinden sollte. Die Gottesmutter war nicht nur die Patronin des Doms, sondern genoss – von jeher und eben

1 AVE Strasbourg, 1 MR 3, pag. 198 (= fol. 111r). Vorangegangen war ein erstes Schreiben am 6. März 1523, von der nur eine spätere archivalische Notiz erhalten ist: BRANT, *Annalen* (1899), Nr. 4425, S. 56–57.

2 WEBER, *Stadt* (2004), S. 133–135 macht darauf aufmerksam, dass die Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Bischof nach 1262 keineswegs zu einer generellen Ablehnung des Bischofshofes in der Stadt führten und die Bischöfe sich schon in staufischer Zeit regelmäßig in Hagenau, Zabern und der Feste Dachstein bei Molsheim aufgehalten hatten. Zabern wurde erst 1417 regelmäßiger Sitz der Bischöfe, Teile ihres Archivs wurden sogar erst im 16. Jh. vom Straßburger Bruderhof hierher verlegt und ihre Grablege blieb bis ins 15. Jh. das Straßburger Münster, vgl. ANDERMANN, *Verhältnis* (2009), S. 127, 129; ferner THOMANN, *Molsheim* (1992); RAPP, *Zabern* (2003), S. 65f; DERS., *Straßburg* (2003), S. 615.

3 AVE Strasbourg, 1 MR 3, pag. 198 (= fol. 111r).

4 Zu den großen Kreuzgängen grundlegend PFLEGER, *Stadt- und Rats-Gottesdienste* (1937), und SIGNORI, *Ritual* (1997), ferner HEUSINGER, >Kreuzgang< (2007); DIES., *Topography* (2007) und DIES., *Durchdringung* (2015); vor allem zur nachreformatorischen Tradition JORDAN, *Fêtes* (2015).

bis zu diesem Zeitpunkt – als Schutzherrin Straßburgs auch die Verehrung von Rat und Stadt⁵.

Wie eine gedruckte Aufforderung zur Teilnahme an der Prozession bezeugt, verband der Bischof mit dem Kreuzgang offiziell drei Ziele⁶: Zum einen ging es ihm um die gemeinsame Fürbitte, um Gottes Hilfe gegen den Sultan der Türken als furchtbarsten Feind der Christen, Glaubensfeind und Verantwortlichen für das vergossene Blut vieler Christen. Tatsächlich hatte die Belagerung von Rhodos durch die Osmanen erst kurz zuvor am 1. Januar 1523 mit dem Abzug der geschlagenen Johanniter ein unrühmliches Ende gefunden und Sultan Süleymans Truppen rückten nach dem Fall Belgrads 1521 auch auf dem Balkan stetig voran⁷. Zweitens sollte sich die Prozession gegen Rebellion, Uneinigkeit und Zwietracht richten, die sich in den christlichen Ländern *et maxime, in nostra theutonica natione* gegen den katholischen Glauben erhoben hätten – eine unmissverständliche Reaktion auf die beginnende Glaubensspaltung⁸. Von der Sickingenfehde über den Bildersturm in Wittenberg bis zu den Aktivitäten Zwinglis in Zürich gab es in der Tat genügend Ereignisse, die den Bischof beunruhigen mussten⁹. Drittens führte er drohende schwere Überschwemmungen als *flagella Dei* ins Feld, die erfahrene Astrologen prognostiziert hätten¹⁰. Auch mit dieser geradezu kosmologischen Besorgnis reagierte der Bischof auf einen zeitgenössischen Diskurs, der 1523 seinen Höhepunkt erreichte¹¹. Der Tübinger Professor für Mathematik und Astronomie Johannes Stöffler hatte in einem 1499 gedruckten Tabellenwerk die täglichen Positionen der Planeten für die Jahre 1499–1531 angegeben und knappe Notizen über die Bedeutung der Konstellationen in den unterschiedlichen Tierkreiszeichen beigelegt, darunter zum Jahr 1524: »In diesem Jahr werden wir weder eine Sonnen- noch eine

5 SCHREINER, Maria (1994), S. 350–354.

6 Neben dem von BRANT (siehe Anm. 1) überlieferten Schreiben ist dies der Aufforderung des gedruckten Sendschreibens von *Wilhelmus Dei gratia Episcopus Argentinens[is] Alsatiq[ue] Lantraviius*, überliefert in AVE Strasbourg, I MR 3, pag. 196 (= fol. 110r), adressiert an *uniuersis [et] singulis collegiarum parrochialiumq[ue] ecclesiarum, ac etiam monasteriorum domorum, atq[ue] claustrorum, quoru[m] q[ue] ordinum prelati, necnon ecclesiarum parrochialium curati* und datiert auf den 14. März 1523, zu entnehmen: *Cum itaq[ue] barbarus [et] inmanissimus iste Thurcorum Tirannis, exitialis [et] formidabilissimus Christiani nominis hostis dei optimi maximi contem[ptor], [et] nostrę orthodoxe fidei [et] Christiane religionis vastabundus abolitor (quod dolentes referimus) hoc anno crudelibus ausis [et] hostilibus incursionibus, tam immaniter fines Christiani orbis inuaserit, multoq[ue] Christianoru[m] sanguine fuso, [et] multis pijs animabus in seruitute[m] abductis, vulnerare miserabiliter catholica[m] fidem, confundere turpiter nostra[m] religione[m]/ Christi saluatoris nostri nome[n] damnificare nimis atq[ue] opprimere ceperit.*

7 Vgl. den ereignisgeschichtlichen Überblick bei ENGEL, Kreuzzug (1971), S. 274–281. Zur Bedeutung der Türkenkriege auch auf protestantischer Seite KAUFMANN, Anfang (2012), S. 102–106.

8 AVE Strasbourg, I MR 3, pag. 196 (= fol. 110r).

9 Vgl. zum Kontext LIENHARD, Mentalité (1980); SCHOLZEN, Franz von Sickingen (2001); LEPPIN, Luther (2010), S. 125–164, 209–220.

10 AVE Strasbourg, I MR 3 pag. 196 (= fol. 110r): *Insuperq[ue] etiam Astrologie periti inauditas aquar[um] inundationes presagiant, per quas multis regionibus et ea r[e] inhabitatoribus (nisi o[mn]ipotenti dei clementia[m] prohibeant[ur] grauissime ruine et interitus i[m]minent, quequidem o[mn]ia mala, nos nihil aliud; q[uam] flagella dei (et) iusta supplitia nostris peccatis debita, existimare et iudicare possumus;* ferner BRANT, Annales (1899), S. 57; dazu auch PFLÉGER, Stadt- und Rats-Gottesdienste (1937), S. 41f.

11 Vgl. MENTGEN, Astrologie (2005), S. 113–127, 132, 135–158.

Mondfinsternis beobachten. Aber im gegenwärtigen Jahr werden sich höchst staunenswerte Planetenbewegungen ereignen. Im Monat Februar werden nämlich zwanzig keineswegs mittelmäßige, sondern große Konjunktionen eintreten. Von denen weisen sechzehn ein wässriges Zeichen auf. Sie werden für fast die ganze Erde, Klimazonen, Königreiche, Provinzen, Staaten und Würdenträger, für die wilden Tiere im Meer und alles, was auf der Erde wächst, eine unzweifelhafte Umstellung, Veränderung und Verwandlung bedeuten. Von einer solchen haben wir fürwahr seit vielen Jahrhunderten weder von Geschichtsschreibern noch den Vorfahren gehört. Erhebt also eure Häupter, ihr christlichen Männer!«¹²

Eine Debatte über das mögliche Eintreten einer Sintflut um 1524 war die Folge, über 150 Druckschriften von rund 60 Autoren in mehreren Sprachen haben sich bis heute erhalten¹³. Da sich mit Jahresprognostiken Geld verdienen ließ und die Sintflutdebatte vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung um die Reformation hohe Auflagen versprach, vervielfachten sich die Schriften unmittelbar vor 1524. Doch der Stadtrat hatte im Gespräch mit Kanzler Rechburger von einem Kreuzgang auf der großen Route mit Beteiligung des Stadtrates durch die Stadt, wie sie es bei anderer Gelegenheit zu tun pflegten, abgeraten und stattdessen einen kleinen Kreuzgang empfohlen, bei dem nur die Geistlichen der Stifte, Pfarreien und Klöster mit dem Sakrament kurz um ihre Kirchen ziehen sollten¹⁴. Sehr kooperativ, fast schon ergeben schloss sich Bischof Wilhelm nun diesem Vorschlag des Rates an: *Das wir unns auch gefallen lassenn, unnd habent daruff unnsERM thumbcapittell unnd vicarii schreibenn lassenn, das sie demselbigen also nachkommen*¹⁵. Zugleich warb er eindringlich um die Hilfe und Einwirkung des Rates vor allem auf die Zünfte, *das sich das volck so mit den stifften, pfarren unnd klostern sunderlich gën werdent, mit züchten unnd andacht solchen crutzganning, alsdann der notturfft erfordert, vollbrinnenn*.

Darauf hat sich der Rat offenbar nur bedingt eingelassen. Die Prozession scheint zwar stattgefunden zu haben, aber so unauffällig, dass der Straßburger Chronist Johann Wencker im 17. Jahrhundert unter Rückgriff auf ältere, heute verlorene Quellen notierte, *daß sie*

12 Meine Übersetzung nach Almanach (1499), fol. 387r: *Hoc anno nec Solis nec Lune eclypsim conspiciamus. Sed pres[n]ti a[n]no| erranti[m] syder[um] habitudines miratu dignissime accede[n]t. In me[n]se e[n]im Fe-|bruario 20 co[n]iunct[i]ones cu[m] minime mediocres tu[m] magne accident. Quar[um]| 16 signum aqueu[m] possidebunt. Que vniuerso fere orbi climatibus regnis|prouincijs statib[us] dignitatib[us] brutis beluis marinis cun[c]tisq[ue] terre nascentib[us] indubitata[m] mutatione[m] variatione[m] ac alteratione[m] significabu[n]t. talem| profecto qualem a pluribus seculis ab historiographis. aut natu maiori-|bus vix percepimus. Leuate igitur viri christianissimi capita vestra; dazu GEHRKE, Kommt (2008), S. 82.*

13 Zur Sintflutdebatte neben Anm. 11 auch HELLMANN, Blütezeit (1914); TALKENBERGER, Sintflut (1990), S. 154–325; FRICKE-HILGERS, Sintflutprognose (1999); WIMBÖCK, Sternen (2007); ROHR, Naturereignisse (2007), S. 542–544.

14 Gemeint sind damit große Kreuzgänge, die – ausgehend vom Münster – mehrere Kirchen in Straßburg berührten, vor allem die sogenannte Luxprozession, die seit 1357 jährlich gehalten wurde, ursprünglich als Bußprozession angesichts von Erdbeben, die Straßburg 1356 und 1357 getroffen hatten. Dazu SCHENK, Lektüren (2010), S. 514–517; grundlegend PFLÉGER, Erdbebenprozession (1934). Zu außerordentlichen Prozessionen in Straßburg ferner vor allem SIGNORI, Ritual (1997); jüngst auch HEUSINGER, >Cruzgang< (2007), S. 146 und DIES., Durchdringung (2015), S. 125f., 136f. sowie WANKE, Zusammenhang (2010), S. 181f.

15 Auch für das Folgende AVE Strasbourg, 1 MR 3, pag. 198 (= fol. 111r).

*nicht öffentlich gehalten worden*¹⁶. So wird es auch kein Zufall sein, dass die gedruckte Prozessionsaufforderung, in der der Bischof den Fernbleibenden sogar die Exkommunikation androhte, mit ihren langen lateinischen Sätzen nicht gerade die große Stadtöffentlichkeit adressierte¹⁷. Die Regel sah nämlich ganz anders aus: Die Initiative zu außerordentlichen Prozessionen ging meistens vom Rat aus, der sich wegen der Abwesenheit des Bischofs in der Stadt an den Klerus (meist die Stiftsgeistlichkeit) zur Organisation des klerikalen Anteils der Prozession wandte und eine volkssprachige Aufforderung zur Teilnahme von den Kanzeln der Kirchen verlesen ließ¹⁸. Ein großer Kreuzgang integrierte generell alle gesellschaftlichen Gruppen der Stadt – außer den Juden.

Die Vorgänge von 1523 bedeuteten einen Bruch mit der jahrhundertealten Tradition von außerordentlichen Prozessionen in gesellschaftlichen Krisensituationen. Außerordentliche Prozessionen dienten in Straßburg, wie schon Untersuchungen von Lucien Pflieger bis Gabriela Signori gezeigt haben, einem ›rituellen Krisenmanagement‹ der Stadt bzw. des Stadtrats, so zum Beispiel die sogenannten ›Luxprozessionen‹ nach dem großen Erdbeben von Basel 1356, oder auch Bittgänge im Zusammenhang mit den Burgunderkriegen 1474–1477, dem Tod des Reichsoberhauptes oder bei drohenden Missernten und Seuchen¹⁹. Straßburg ist in dieser Hinsicht kein Einzelfall, wie ein vergleichender Blick ins Reich und darüber hinaus zeigt: Die Forschung hat Rogationsprozessionen schon lange als eine im ganzen christlichen Europa von Italien und Spanien über Frankreich und die Niederlande bis nach England verbreitete Praxis erkannt, mit krisenhaften Situationen umzugehen²⁰.

Mir geht es jedoch nicht um diese ›Krisenrituale‹²¹, sondern um das hier wie unter einer Lupe erkennbar werdende Verhältnis zwischen Stadt und Bischof, Bischof und Domkapitel, Klerus und Laien, Patriziern und Zünften, Rat und Bevölkerung, kurz: um die Analyse der dynamischen gesellschaftlichen Machtverhältnisse, die in Prozessionen nicht nur im Sinne einer Widerspiegelungstheorie dargestellt, sondern im Sinne einer Performanztheorie durch die Darstellung in aller Öffentlichkeit auch hergestellt und in seltenen Fällen sogar zur Disposition gestellt wurden. Im Fall von Straßburg war diese Art mittelalterlicher Öffentlichkeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts offenbar selbst in eine Krise geraten: Verordnungen des Rates, Notizen und Berichte deuten darauf hin, dass die Teilnahme an den außerordentlichen Prozessionen und auch an regelmäßigen Prozessionen zunehmend zu

16 BRANT, *Annales* (1899), Nr. 4425, S. 57 notiert zum 6. März 1523, dass der Kreuzgang in kleiner Form gehalten wurde. Ebd., Nr. 4426, jedoch zum 14. März 1523: *Man stund aber bereits in solchen terminis, daß sie nicht öffentlich gehalten worden.*

17 Zur differenzierten Verwendung von Latein und Volkssprache in Situationen, in denen ganz bewusst unterschiedliche Rezipientenkreise adressiert werden sollten, bereits HEIMPEL, *Weihnachtsdienst* (1983), S. 151. Dazu SCHENK, *Zeremoniell* (2003), S. 271f.

18 Vgl. schon PFLEGER, *Stadt- und Rats-Gottesdienste* (1937), S. 25f.

19 SIGNORI, *Ritual* (1997), S. 323 (Zitat) und Tabelle, S. 318; vgl. auch die Angaben in Anm. 14.

20 Vgl. in Auswahl: TREXLER, *Religious experience* (1972); COULET, *Processions* (1982); GUIDOBONI, *Riti* (1984); DELUMEAU, *Rassurer* (1989), S. 90–156; HANSKA, *Strategies* (2002), S. 49–63; BARRIENDOS, *Climate* (2005).

21 Zu Begriff und Sache SCHENK, *BIRKEN, Krisenrituale* (2014).

wünschen übrig ließ²². Die Absichten der Prozessionsinitiatoren wurden durch demonstratives Kartenspielen und Saufen einzelner nicht teilnehmender Bevölkerungsgruppen offenbar konterkariert²³.

Vor diesem Hintergrund ist es ganz bezeichnend, dass Bischof Wilhelm als Initiator einer Prozession 1523 auftritt, mit der er den Raum der Stadt in einer zeichenhaften Handlung gleichsam besetzen wollte, obwohl er selbst gerade eben nicht in der Stadt präsent war²⁴. Man wird seinen Wunsch, die Geistlichkeit, den Rat, die Zünfte und die Bevölkerung von Straßburg in die Disziplin eines großen Kreuzgangs ausgerechnet zur Bekundung von Einigkeit in Glaubensdingen einzubinden, als einen Versuch interpretieren müssen, seinen religiösen und politischen Einfluss in seiner Stadt geltend und öffentlich sichtbar zu machen – trotz seiner körperlichen Abwesenheit. Doch es war zu spät, selbst im Namen der Stadtpatronin wollten die Straßburger keine Geschlossenheit mehr demonstrieren, die Angst vor einer neuen Sintflut und die Türkengefahr wirkten nicht mehr.

Mit der Einführung der Reformation fand 1523–1525 auch die Prozessionstradition in Straßburg ein vorläufiges Ende, wohl eher auf Druck von unten als auf Wunsch des Rates. Das Marienbild wurde aus dem Münster entfernt, viele Stiftsgeistliche flohen aus der Stadt,

22 Schon 1521 hatte die Teilnahme an und die Ordnung während der Luxprozession zu wünschen übriggelassen, vgl. AVE Strasbourg, I MR 30, pag. 517–519 Nr. 170. Der von HEUSINGER, >Cruzgang< (2007), S. 152 mit Anm. 45 und 47 erwähnte Konflikt um einen von der Straßburger Fischerzunft am Pfingstmorgen aufgeführten, vielleicht parodistischen Tanz gehört jedoch offensichtlich nicht zur Krise der Prozession in der Reformationszeit. Der dagegen vorgehende Ratsbeschluss vom 2. Juni 1466 ist fassbar in AVE Strasbourg, I MR 2, pag. 126 (= fol. 66r), wo die *spöttlich, schympflich gewonheit der vischer pffiffens, dantzens und springens und salmen tragens [...] als obe sie mit sollichem [...] des lantvolcks crützgenge spotttent* verboten wird (Salmen sind Lachse, nicht Palmen, wie Heusinger will), vgl. auch die Transkription des Beschlusses in Strassburger Zunft- und Polizei-Verordnungen (1889), S. 207f., und die Erörterung durch VOLTMER, Wächter (2005), S. 510f.

23 Im eingangs (Anm. 1 und 15) erwähnten Bittschreiben bat der Bischof den Rat ausdrücklich darum, die Zünfte aufzufordern, alle diejenigen, die an der Prozession des Klerus teilnehmen wollten, nicht daran zu hindern. Der Rat seinerseits verbot den Zünften bei einer hohen Geldstrafe, während der Luxprozession am 18. Okt. 1523 auf den Zunftstuben Karten zu spielen, vgl. AVE Strasbourg, I MR 3, pag. 208a (= fol. 119r), datiert den 17. Okt. 1523.

24 Die Initiative zu außerordentlichen Prozessionen ging in der Regel von Rat und/oder Hochstift aus; von den 22 bei SIGNORI, Ritual (1997), S. 318 erfassten außerordentlichen Bittgängen und Messen von 1479–1520 wurden nur zwei allein vom Bischof initiiert. Das Domkapitel lehnte gelegentlich das Begehren des Rates, eine Prozession durchzuführen, mit guten Gründen ab, wie die wohl auf 1510 zu datierende Notiz in AVE Strasbourg, I MR 12, pag. 510 (= fol. 313r) zeigt: *Uff bitte unnd begere der statt von Strassburg ein gemeynen krutzgang zuhaben diß sterbens halb etc., ist durch myner gnedigen heren zür hohen stift unnd der andern stifften bottschaften bedacht worden, das ein gemeyner crützgeng in disen löiffen des sterbens dem gemeynen volck, so das alß in unnd byeinander gedrungelich geen müste, grösser ewzündung unnd empfglicheit des brestens bringen unnd eins von dem andern erben möchte, dann ob die nit also undereinander giengent. Darzû so hat die priesterschaft yetz in disem aduent furter unnd mer dann zû andern ziten lange unnd sunder gebettet.* Offenbar hatten die gebildeten Domherren die Miasmen-Theorie einer Übertragung von Krankheiten über die Luft im Sinn. Vgl. zum Kontext Straszburgische Archivchronik 2 (1848), S. 217. Als Beispiel für die Routenführung größerer Kreuzgänge vgl. HEUSINGER, Durchdringung (2015), S. 133–135 mit Karte in Abb. 2, S. 134.

während sich nicht wenige Geistliche der Reformation anschlossen²⁵. Der Rat steuerte die Stadt zwar umsichtig, aber unzweideutig ins Lager der Reformatoren und trat so auch formal hinsichtlich des Kirchenregiments an die Stelle des Bischofs, der dennoch weiterhin eine vor allem territorial- und reichspolitisch wichtige Rolle für die Stadt spielte²⁶. Ein nicht selten von bürgerlichen Historikern mit kirchenkampfrhetorischen Untertönen rückprojizierter Dauerkonflikt zwischen dem Bischof und seiner Stadt lässt sich jedoch zumindest hinsichtlich der Prozessionstradition nicht belegen – der Bischof hatte in dieser Hinsicht schon lange vor der Reformation seinen Einfluss weitgehend verloren oder aufgegeben, indem er selbst nicht mehr an den kommunal dominierten Prozessionen teilnahm.

Tatsächlich lässt sich diese Beobachtung gut in die Erkenntnis der jüngsten Forschung einbetten, dass Prozessionen in denjenigen Städten immer stärker ›kommunal definiert‹ wurden, in denen der bischöfliche Stadtherr bereits an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter aus seiner Stadt vertrieben wurde, und nicht mehr regelmäßig selbst an den städtischen Prozessionen teilnahm²⁷. Die Präsenz des Bischofs in seiner Stadt wurde nur mittelbar durch seinen Klerus sichtbar – und das reichte offenbar nicht aus. Wenn eine Stadt zur Reformation übertrat, endete meistens selbst diese kommunal dominierte Prozessions-tradition²⁸. Erst in der Zeit der Konfessionalisierung wurden Prozessionen in katholischen Kathedralstädten wieder als zeichenhafte Handlung mit ostentativer Anwesenheit des Bischofs wichtiger und markierten kontrastiv die Ausdifferenzierung des religiösen Feldes²⁹. Die körperliche Präsenz des Bischofs in seiner Stadt, so könnte man als Hypothese formulieren, spielte eben doch eine Rolle für die Geltung seiner Machtansprüche innerhalb der Stadt.

Das Fallbeispiel Straßburg (1) stand am Anfang, um klar zu machen, worum es geht: um das komplexe Verhältnis von Bischöfen zu ihren Städten im spätmittelalterlichen Reich. Vor einigen Jahren hat André Holenstein Huldigungen als »Verfassung in actu«³⁰ charakterisiert. Daran anknüpfend möchte ich hier zu zeigen versuchen, dass sich das Verhältnis des Bischofs zu seiner Stadt – in Konflikt wie Konsens und unter Berücksichtigung von beteiligten oder auch nur beobachtenden Parteien wie zum Beispiel des Domkapitels, der Zünfte oder benachbarter Territorialherren³¹ – auch jenseits des eigentlichen rechtlichen

25 PFLEGER, Stadt- und Rats-Gottesdienste (1937), S. II. Die klassische Studie ist BRADY, *Ruling class* (1978); neuer KITTELSON, *Established church* (2000); knapp MCCULLOCH, *Reformation* (2010), S. 249–261.

26 Vgl. bereits SIGNORI, *Ritual* (1997), S. 322; das insgesamt gute Verhältnis zu Bischof Wilhelm (III.) von Hohnstein verdiente eine gesonderte Studie; vgl. CHRISMAN, *Wilhelm* (2003). Zur nachreformatorischen katholischen Prozessionstradition im Elsass vgl. JORDAN, *Fêtes* (2015).

27 FREITAG, *Symbolische Kommunikation* (2010), S. 60.

28 So z. B. auch in Frankfurt am Main, vgl. GEDEON, *Prozessionen* (2000), S. 39–45.

29 Vgl. FREITAG, *Symbolische Kommunikation* (2010), S. 64–72.

30 Vgl. HOLENSTEIN, *Huldigung* (1991), S. 505–518.

31 Zu den komplexen Machtverhältnissen in Residenzstädten (mit und ohne körperliche Anwesenheit des Stadtherren) vgl. das von RABELER, *Stadt* (2016), S. 46–54 entwickelte Modell; zu Triangulierungsprozessen durch die tatsächliche Anwesenheit von Parteien oder auch nur als Partei gedachter ›Beobachter‹ eines Aushandlungsprozesses vgl. meine Überlegungen in SCHENK, *Formen* (2016), S. 16f.

Geltungsanspruchs, wie er beispielsweise in Huldigungen deutlich wird, auch im politischen öffentlichen Handeln ausdrückte.

Es geht also um Handlungen, die des (auch körperlichen) Vollzugs in einer politischen Öffentlichkeit bedurften, wie etwa Prozessionen, um wirksam zu werden (oder eben zu scheitern), um Politik im Sinne eines präsentisch auf Gemeinschaft und Herrschaft bezogenen Handelns. Das schließt ausdrücklich subversive Handlungen ein, aber zum Beispiel klandestine Aktionen oder Verfahren aus³², die zwar politisch wirkten, aber nicht auf die unmittelbare Gegenwart oder allgemeine politische Öffentlichkeit bezogen waren. Eine handlungstheoretisch begründete Analyse scheint mir dafür methodisch besonders geeignet³³. Im zweiten Teil (2) werde ich daher einen grob skizzierenden Blick auf die Forschung, vor allem auf die Begriffs- und Theoriebildung werfen, mit der die Frage nach der Herstellung dieses politischen öffentlichen Raums durch Performanz thematisiert wird. Im dritten Teil (3) soll unter Rückgriff auf eigene Forschungsergebnisse ein kleines Fallbeispiel aus Worms die erwähnte ›Verfassung in actu‹ in ihrer Fluidität zeigen, bevor ich im vierten Teil (4) den Blick wieder weiten und ein kurzes Fazit formulieren möchte.

(2) Wer die Forschung durchmustert, stellt fest, dass in jüngerer Zeit eine Neubewertung des Verhältnisses von Bischöfen zu ihrer Stadt stattfindet³⁴. Die Forschung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts hat, nicht ohne ideologische Färbung, die Ausbildung einer politischen Stadtgemeinde, die dem Bischof gegenübertrat und immer mehr Rechte und Privilegien erwarb und einforderte, unter anderem als ›Emanzipation‹ charakterisiert. Im ausgehenden 20. Jahrhundert vervielfachten sich die Untersuchungsperspektiven jedoch enorm, neben die älteren rechts- und verfassungshistorischen³⁵ traten sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Ansätze, die Hofforschung nahm die *curia* der Bischöfe prosopographisch in den Blick, die Rolle von neuen Orden, Hospitälern, des Zeremoniells und vieles andere mehr wurde untersucht³⁶. In jüngster Zeit wirken sich schließlich diverse kulturwissenschaftliche ›turns‹ auf Untersuchungsfeld und -perspektive aus, namentlich der ›performative turn‹³⁷.

32 So sind z. B. Räume wie die Ratskapelle als Ort der Ratswahl durchaus Räume politischer Macht, aber eben nicht zwingend auch politischer Öffentlichkeit, vgl. DIENER-STAECKLING, Ratskapelle (2008); vgl. zur Problematik einer Differenzierung verschiedener Grade von ›Öffentlichkeit‹ den folgenden Abschnitt.

33 Vgl. dazu jüngst KRISCHER, *Geschichtswissenschaft* (2016), bes. S. 411–413.

34 Vgl. anstelle einer Bibliographie die Einleitung zu diesem Band, grundlegend zum Verhältnis von exiliertem Bischof und seiner Stadt TYLER, *Lord* (1999), ANDERMANN, *Verhältnis* (2009) und BIHRER, *Research* (2011); ferner zu den Fallbeispielen Straßburg und Worms vor allem SCHENK, *Zähmung* (2003); SCHMIDT, *Bischof* (2015), S. 625–636, 736–740; BÖNNEN, *Konflikt* (2005); TODT, *Kleruskritik* (2005), S. III–130; WANKE, *Gericht* (2007), S. 181–184, 383–388, 395–396.

35 So z. B. noch ENNEN, *Bischof* (1988), S. 38–42.

36 Vgl. in Auswahl: BIHRER, *Curia* (2008); BÖNNEN, *Stadt* (2010); Beiträge in: *Südwestdeutsche Bischofsresidenzen* (1992); *Spätmittelalterliche Residenzbildung* (2009); *Höfe* (2010).

37 Zum ›performative turn‹ vgl. die Beiträge in: *Geschichtswissenschaft* (2003); Überblick in BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns* (2010), S. 104–143; als Beispiele vgl. einige Beiträge in: *Symbolische Interaktion* (2013).

In Felicitas Schmieders einführender Stadtgeschichte wirkt der aufklärerische oder gar kirchenkampfrhetorische Beiklang der Begrifflichkeit folgerichtig schon sehr verblasst, wenn sie die »Emanzipationsbewegungen«³⁸ vor allem der rheinischen Bischofsstädte des 11. Jahrhunderts skizziert. Eine mit dieser Wertung verbundene, vor allem rechts- und verfassungshistorische Perspektive auf das Verhältnis von Stadt und Stadtherr lässt sich dennoch bis hin zu Eberhard Isenmanns grundlegendem Werk über die mittelalterliche Stadt verfolgen, auch wenn hier die sozial- und wirtschaftshistorischen Ansätze seit Max Weber zum Beispiel in die Definition der einzelnen Stadttypen integriert werden³⁹. Es handelt sich bei der Vorliebe für eine verfassungs- und rechtshistorische Perspektive auf die »Emanzipation« der Städte von ihrem bischöflichen Stadtherren jedoch nur begrenzt um einen deutschen Sonderweg, denn das Paradigma der »ceremonial city« und das Interesse für »public life« und »ritual communication« entwickelte sich auch außerhalb Deutschlands erst seit den 1980er Jahren beispielsweise in der amerikanischen und europäischen Forschung zur Stadt der Renaissance⁴⁰ und durchaus nicht ohne wechselwirkende Verbindung mit älteren »deutschen« wissenschaftlichen Diskursen⁴¹. Stellvertretend nenne ich nur die einflussreichen Studien Richard Trexlers über Florenz, Edward Muirs über Venedig oder die jüngere Studie Peter Arnades, eines Schülers von Richard Trexler, über Burgund⁴². Richard Trexler studierte in den 1960er Jahren in Frankfurt und wurde, was sein Interesse für »public life« betrifft, nicht weniger von den Konzepten und Ansätzen der Frankfurter Schule um Herbert Marcuse und Theodor Adorno geprägt als von der ethnographischen Methode Clifford Geertz' oder den alltags- und mikrohistorischen Ansätzen Carlo Ginzburgs⁴³.

Eine weniger bekannte, wissenschaftsgeschichtlich aber ebenso folgenreiche und ältere Verbindung besteht zwischen dem als deutscher Jude verfolgten und in der Nazizeit über England in die USA emigrierten Ernst Hartwig Kantorowicz (1895–1963) und der von Historikern im Umkreis der Zeitschrift *Annales* 1990 als *l'école cérémoniale américaine* bezeichneten Forschung, nämlich dem Kreis um den Renaissanceforscher Ralph E. Giesey (1923–2011), der von 1953–1955 als Assistent Kantorowicz' in dessen Zeit in Princeton Anregungen seines Lehrers aufgriff⁴⁴. Ausgehend von der rechtsgeschichtlichen Bedeutung von »The king's two bodies«⁴⁵ entwickelte er einen faszinierenden Zugriff auf die Verfassungswirklichkeit des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Frankreich, indem er die

38 SCHMIEDER, Stadt (2012), S. 66.

39 ISENMANN, Stadt (2012), S. 39–52, 287–289.

40 SCHNEIDER, City (1995); FENLON, City (2008); siehe auch die folgende Anm.

41 Die Fragwürdigkeit einer nationalen Zuordnung wissenschaftlicher Diskurse angesichts eines immer gepflegten wissenschaftlichen Austausches ist mir bewusst; dennoch gab und gibt es Konjunkturen und Depressionen wechselseitiger Wahrnehmung, vor allem im Zeitalter des National(sozial)ismus.

42 Vgl. vor allem die Pionierarbeiten von TREXLER, Life (1980) und MUIR, Ritual (1981); ferner ARNADE, Ritual (1996) und viele Aufsätze von Lawrence M. Bryant, jetzt bequem greifbar in BRYANT, Ritual (2010).

43 TREXLER, Life (1980), S. XV; für eine kritische Würdigung seiner Ansätze bereits SCHWERHOFF, Leben (1994).

44 Vgl. den Nachruf BRYANT, TACHAU, Giesey (2011).

45 So der Titel des magistralen, aber problematischen Hauptwerks Kantorowicz' in dessen amerikanischer Zeit: KANTOROWICZ, Bodies (1957). Die Forschung zu Kantorowicz und weiteren deutschen

öffentliche Darstellung des Königtums am Beispiel des Funeralzeremoniells analysierte⁴⁶. Der methodisch neue Ansatz, Verfassung und Politik in den bis dahin häufig als nichtssagende Äußerlichkeit qualifizierten repräsentativen Akten aufzuspüren, hat Schule gemacht, etwa bei Lawrence M. Bryant, der über das französische Adventuszeremoniell arbeitet⁴⁷. Insofern gibt es gleichsam untergründige Verbindungen zwischen den deutschen Forschungsansätzen der 1920er und 1930er Jahre und dem viel jüngeren Interesse an Ritualen, Zeremoniellen, symbolischer Kommunikation und Performanzen in der deutschsprachigen Forschung seit den 1990er Jahren⁴⁸.

Gemeinsam ist dieser jüngeren Forschungsperspektive das handlungstheoretische Interesse: Es geht um Prozesse, um Politik im Vollzug und weniger um Rechte, Institutionen und Strukturen. Doch bis heute zieht sich ein bezeichnendes Erbe des 20. Jahrhunderts durch viele von handlungstheoretischen Ansätzen inspirierte Untersuchungen – besonders im deutschsprachigen Bereich: das Interesse an der »Performanz der Mächtigen«⁴⁹, wie der jüngste Titel heißt, also der Blick auf die Führungsschichten und die von diesen erzeugte und genutzte »Öffentlichkeit«. Sie kann im Sinne von Habermas als »repräsentative Öffentlichkeit« bezeichnet werden⁵⁰. Dies gilt in der Tendenz für alle handlungstheoretisch inspirierten »Schulen« der letzten zwanzig Jahre, die hier nur kurz genannt werden sollen⁵¹: für die Münsteraner um Gerd Althoff und Barbara Stollberg-Rilinger, die der »symbolischen Kommunikation« als »Spektakel der Macht« sogar eine eigene Ausstellung widmeten⁵²; für die Heidelberger »Ritualdynamiker«, die zum Beispiel Krönungsrituale, Herrschertreffen und Stäbe der Macht thematisierten⁵³; sowie für die Berliner Theatralitätsforscher um Erika Fischer-Lichte und Christoph Wulf, die ihre Performanzanalyse noch am ehesten auf die Sphäre jenseits der Mächtigen ausdehnten, so etwa Werner Röcke bei seiner Untersuchung der Kulturen des Lachens oder Ingrid Kasten am Beispiel der Kör-

Exilanten in den USA und ihren Netzwerken ist umfangreich, ich nenne nur Ernst Kantorowicz (1997); PICHT, *Ausweg* (2008), S. 152; zuletzt Mythen (2015).

46 GIESEY, *Cérémonial* (1987).

47 BRYANT, *King* (1986).

48 Diese knüpfte explizit allerdings kaum einmal an Percy Ernst Schramms verfassungs- und rechtsgeschichtliche »Herrschaftszeichenkunde« an, sondern tendenziell an der viel stärker sozialgeschichtlich, semiotisch und kulturanthropologisch akzentuierten angelsächsischen Forschung mit indirekten »deutschen« Einflüssen. Meine eigenen Forschungen zum Adventuszeremoniell stehen mit ihrem Untersuchungsobjekt, nicht jedoch mit ihrer Untersuchungsperspektive wie z. B. dem besonderen Interesse an der Wahrnehmung der Beherrschten, den Aushandlungsprozessen, dem Interesse an der Konstruktion von Herrscherbildern, den strukturellen Mustern und prozeduralen Dynamiken ihrer Produktion auch auf der Ebene der Überlieferungsbildung zwischen Mündlichkeit und pragmatischer Schriftlichkeit in dieser Tradition, vgl. u. a. SCHENK, *Einzug* (1996) und DERS., *Zeremoniell* (2003).

49 *Performanz* (2015).

50 HABERMAS, *Strukturwandel* (1990), bes. S. 58–67.

51 Ein Überblick bei ARLINGHAUS, *Rituale* (2009); vgl. im Folgenden auch die Webseiten der Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Münster (496: »Symbolische Kommunikation«), Heidelberg (619: »Ritualdynamik«) und Berlin (447: »Kulturen des Performativen«).

52 Vgl. *Spektakel* (2008); als Bilanzen: *Alles nur symbolisch* (2013); ALTHOFF, *Questions* (2014).

53 Vgl. *Ritualdynamik* (2004); SCHWEDLER, *Herrschertreffen* (2008); TÖBELMANN, *Stäbe* (2011); BÜTTNER, *Weg* (2012); anstelle einer Bilanz: *Grenzen* (2014).

perlichkeit in der Frauenmystik⁵⁴. Die Beschränkung der Analyse auf die Mächtigen und ihre Performanz ist freilich eine thematische und methodische Engführung, die Verengungen auch des Öffentlichkeitsbegriffs und Einschränkungen für den heuristischen Wert von Performanztheorien voraussetzt oder zur Folge haben kann. Daher zunächst so kurz wie möglich und so präzise wie nötig einige Bemerkungen zu zwei grundlegenden Begriffen und Forschungskonzepten:

1. >Öffentlichkeit<: Von Mediävisten und Frühneuzeitforschern wurde und wird der Begriff der modernen bürgerlichen Öffentlichkeit von Jürgen Habermas meistens nur als Kontrastbegriff zur anders verstandenen Öffentlichkeit der Vormoderne genutzt. Habermas normativierte die potentiell (zum Beispiel dank Zeitungen) unbegrenzt gedachte und allgemein zugängliche, diskursive bürgerliche Öffentlichkeit und sah im Feudalzeitalter allein eine >repräsentative Öffentlichkeit< der Mächtigen, die die Untertanen ausschloss⁵⁵. Gegen dieses Bild der Vormoderne wurde beispielsweise von Andrea Löther für die >Öffentlichkeit< bei Prozessionen und mit Blick auf unterschiedliche Grade von Teilhabe an der Öffentlichkeit das Konzept einer >repräsentierenden Öffentlichkeit< mit der Teilnahme weiterer Bevölkerungskreise entwickelt, bei welcher der Schwerpunkt nicht auf dem Sichtbarmachen der Herrschaftsansprüche der Mächtigen, sondern auf der Darstellung der sozialen Herrschaftsordnung liege⁵⁶. Weitere Differenzierungsansätze versuchen die Faktoren Zeit, Handlung und Raum heranzuziehen, um die Spezifik mittelalterlicher Öffentlichkeit zu beschreiben. Bernd Thum verknüpfte die Faktoren Zeit und Handlung, um die >okkasionelle Öffentlichkeit< des Mittelalters zu charakterisieren⁵⁷: Bei einer Gelegenheit gesellschaftlicher Relevanz, von der Gerichtsverhandlung bis hin zu >Haupt- und Staatsaktionen<, schaffen demnach bestimmte Personen durch >repräsentatives< Handeln diese Form der Öffentlichkeit für einen begrenzten Zeitraum. Der persönliche, kommunikative Bezug zu den körperlich Anwesenden als nicht passiv gedachte, sondern teilhabende Augen- und Ohrenzeugen des Ereignisses ist eine Bedingung für die (auch politische) Wirksamkeit des Vorgangs, so wie der >Umstand< im mittelalterlichen Rechtsleben den Rechtsakt erst gültig macht⁵⁸. Zwingend folgt daraus auch eine räumliche Begrenztheit von >Öffentlichkeit< – auch ihr Vergesellschaftungseffekt wird verräumlicht und verzeit-

54 Vgl. die Beiträge in *Kulturen* (1998); *Theorien* (2001); ferner FISCHER-LICHTE, *Performativität* (2012).

55 HABERMAS, *Strukturwandel* (1990), S. 58–67, erschienen ursprünglich 1962, charakterisiert die Öffentlichkeit des Mittelalters im Gegensatz zur bürgerlichen als >repräsentative Öffentlichkeit<, in der durch Insignien, Habitus, Gestus und Rhetorik ständisches Sein demonstriert wird, das Volk passiver Zuschauer (fast schon >Kulisse<) und Politik ein Arkanum ist. Zur mediävistischen Kritik an Habermas vgl. z. B. HAVERKAMP, *Glocke* (1995), S. 83f., aus frühneuzzeitlicher Perspektive ROSPOCHER, *Papa* (2015), S. 19–25; pointiert SCHWERHOFF, *Stadt* (2011), S. 3–9, 23–28 mit anregenden sieben Beobachtungen zur Typologie der vormodernen Öffentlichkeit.

56 LÖTHER, *Prozessionen* (1998), S. 443f.

57 Vgl. THUM, *Öffentlichkeit* (1990), bes. S. 70f.

58 Vgl. NEHLSSEN-VON STRYK, *Umstand* (1997), Sp. 1212f.: Die (oft stillschweigende) Zustimmung der Um-Stehenden bei einer (Rechts-)Handlung war von zumindest so erheblicher Art, dass der Umstand nicht als letztlich unerhebliche Zuschaueremasse bezeichnet werden kann.

licht, so dass Rudolf Schlögl in kommunikationstheoretischer Perspektive von »Vergesellschaftung unter Anwesenden«⁵⁹ spricht.

Übersehen wird damit die bereits im vor-typographischen Zeitalter durch schriftliche Kommunikationsformen etablierte ›Öffentlichkeit‹ beispielsweise der Kirche oder der Gelehrten, die Jürgen Miethke schon vor vielen Jahren am Beispiel der Konzilsöffentlichkeit mit einem treffenden Oxymoron als »geschlossene Öffentlichkeit«⁶⁰ charakterisierte. Damit identifizierte er eine Handlungskette spezieller Art, in diesem Falle die schriftliche, wechselwirkende Kommunikation unter den Konzilsteilnehmern und ihren Korrespondenzpartnern, als einen den Öffentlichkeitsraum auch räumlich sehr weit ausdehnenden Faktor, der aber zugleich auf eine gelehrte Elite beschränkt blieb und eben nicht offen für jeden war. Verwandt sind die Konzepte einer ebenso exklusiven literarischen Öffentlichkeit oder allgemeiner einer Binnen- oder Teilöffentlichkeit⁶¹.

In den letzten Jahren hat eine intensiviertere Forschung über die ›Öffentlichkeit‹ auf den multifunktionalen Straßen, Gassen, Plätzen, Kneipen, Märkten, Kirchhöfen und an vielen anderen Orten spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher europäischer Städte zeigen können, dass die Beschränkung des Öffentlichkeitsbegriffs auf allein die Sphäre von Macht- oder Bildungseliten eine unhaltbare Verengung darstellt⁶². Tatsächlich ist die vormoderne Wirklichkeit durch zahlreiche räumliche Überlagerungen schriftlicher, mündlicher, körperlicher, akustischer oder selbst olfaktorischer oder kulinarischer Kommunikationsformen unterschiedlichster gesellschaftlicher (Kommunikations-)Gruppen gekennzeichnet, die eine unterschiedliche räumliche Dimension haben und insofern auch unterschiedliche Raumwirkungen erzielen⁶³. Die meisten Kommunikationsformen, die eine wie auch immer geartete Öffentlichkeit konstituieren, waren mit einem (manchmal sehr spezifischen) Raum verbunden. Diese eventuell nur punktuell und temporär hergestellte Öffentlichkeit konnte durch z. B. schriftliche Kommunikationsmedien (Anordnungen, Urteile, Briefe,

59 Vgl. programmatisch SCHLÖGL, Kommunikation (2008); in unserem Kontext knapp DERS., Vergesellschaftung (2011).

60 Vgl. MIETHKE, Konzilien (1981), S. 763 zur geschlossenen Öffentlichkeit der Gebildeten; ähnlich MERTENS, Früher Buchdruck (1983), S. 103f. mit Rückgriff auf z. B. MENKE, Geschichtsschreibung (1958), S. 5f. mit Anm. 13 zur geschlossenen politischen Öffentlichkeit bes. in den spätmittelalterlichen Städten.

61 Vgl. z. B. OTT, Pictura (1992), S. 207 zur exklusiven Öffentlichkeit des literarischen Bereichs; FAULSTICH, Medien (1996), S. 20f. zur Binnen- oder Teilöffentlichkeit.

62 Vgl. programmatisch CLARKE, NEVOLA, Experience (2013) und NEVOLA, Street (2013). Ferner z. B. LECUPPRE-DESJARDIN, Multipolarité (2007); BRADEMANN, FREITAG, Heilig (2007); ROSPOCHER, Voce (2013). Siehe auch einige Beiträge in: Zwischen Gotteshaus und Taverne (2004); Rathaus (2009); Stadtgestalt (2010); Stadt als Kommunikationsraum (2011); Stadt und Öffentlichkeit (2011).

63 Vgl. dazu SCHENK, Formen (2016). Für die Reformationszeit wird, thematisch und zeitlich begrenzt, eine im Sinne Habermas' charakterisierbare ›reformatorische Öffentlichkeit‹ diskutiert, vgl. WOHLFEIL, Öffentlichkeit (1984). ROSPOCHER, Papa (2015), S. 19–25 macht darauf aufmerksam, dass auch große Kriege als besondere, europaweit wahrgenommene Ereignisse mit dem Beginn des Druckzeitalters zur Ausbildung einer vergleichbaren Form diskursiver Öffentlichkeit geführt zu haben scheinen.

Flugblätter) stadtübergreifend vernetzt und verstetigt werden und dadurch einen weiter gefassten (auch politischen) Wirkungszusammenhang generieren⁶⁴.

Das Interesse der jüngeren Forschung gilt in besonderem Maße derjenigen ›Öffentlichkeit‹, die durch körperlich gebundene Kommunikationsakte charakterisiert wird. Allerdings ist die deutschsprachige Forschung hierzu, in einer Art folgerichtiger Fortschreibung der oben skizzierten älteren Forschungstraditionen, in erheblichem Maße auf die Sphäre politischer oder religiöser Akte beschränkt, sogar geradezu fixiert auf repräsentative Akte allein der sozial Mächtigen. Die weniger Mächtigen oder gar die Ohnmächtigen – die Prostituierten am Stadtrand, die Waschfrauen auf der Bleiche, Tagelöhner und Knechte – geraten allenfalls als Publikum, als unbestimmbare Masse und Pöbel anlässlich von Haupt- und Staatsaktionen wie Krönungen und Herrschertreffen in den Blick, nicht aber als eigenständige Akteure, die ebenfalls ›Öffentlichkeit‹ (auch als ›Gegenöffentlichkeit‹) schaffen können. So hat Michail Bojcov bereits auf dem vierten Symposium der Residenzenkommission 1994 darauf aufmerksam gemacht, dass Raum, der zum Beispiel bei Prozessionen, Belehnungen oder Herrschereinzügen entsteht, unterschiedliche ›Qualitäten‹ besitzen könne: So gebe es zum Beispiel einen geordneten ›Innenraum‹ der Fürsten und Herren, der mit dem ungeordneten ›Nebenraum‹ des Pöbels bei Belehnungsakten besonders kontrastiere. Der Innenraum selbst kenne auch unterschiedliche Qualitäten – wer rechts von der Hauptperson sitze oder schreite, erscheine besonders hervorgehoben⁶⁵. Zu denken wäre hier etwa auch an die Straßburger Zunftmitglieder, die 1523 offenbar lieber auf ihren Zunftstuben Karten spielten als an der bischöflichen Prozession teilzunehmen. Mit ihrer Abwesenheit unterliefen sie nicht nur den Anspruch des Bischofs, eine von ihm dominierte politisch-religiöse Öffentlichkeit auf den Straßen herzustellen, sondern etablierten eine offenbar recht wirksame Gegenöffentlichkeit⁶⁶.

Im Sinne neuerer Raumtheorien in der Nachfolge von Henri Lefebvre, zum Beispiel von Martina Löw oder Susanne Rau⁶⁷, sind in diesem Zusammenhang zwei Überlegungen wichtig: Zum einen ist klar, dass die besonderen Raum-Qualitäten, die die Zeitgenossen bemerken, Zuschreibungen sind. Diese Räume sind, wenn sie durch Handlungen evoziert werden, häufig flüchtig und beweglich, konstituieren also unterschiedliche und dynamische Qualitäten von Öffentlichkeit. Andererseits übersieht ein radikal konstruktivistischer

64 Ähnlich SCHWERHOFF, *Stadt* (2011), S. 24. Vgl. bereits GIEL, *Öffentlichkeit* (1998), S. 29–38 mit ähnlichen Überlegungen zur politischen Öffentlichkeit der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadt.

65 BOJCOV, *Qualitäten* (1994), S. 147 und passim.

66 Siehe oben Abschnitt I mit Anm. 23. Ein anderes, drastischeres Beispiel für eine auf dem Konzept der Ehre beruhenden städtischen Öffentlichkeit lässt sich im Zusammenhang mit dem Aufenthalt Kaiser Maximilians I. und seiner Gemahlin Bianca Maria Sforza in Konstanz beobachten, wo am 3. April 1508 im Ratsprotokoll vermerkt wird: *Jörg Gasser hant geredt er schissz der königin in daz fūdloch*. Der Fährmann, dessen Gerede sich offenbar auf die als zu hoch empfundenen Ausgaben der Stadt für die hohen Gäste bezog und der damit auf den Gassen, Plätzen oder in den Wirtshäusern der Stadt öffentliches Aufsehen erregt hatte, wurde schon am 5. April *um sin mißhandlung gestrafft umb X lib*. StA Konstanz, B I 28, fol. 25v–26r; vgl. dazu und zum Hintergrund SCHENK, *Zeremoniell* (2003), S. 400f. mit Anm. 775.

67 Vgl. allgemein Löw, *Raumsoziologie* (2012); RAU, SCHWERHOFF, *Räume* (2004), S. 33–40, 50.

Ansatz die mit ge- oder umbautem Raum – also beispielsweise Kirchen, Tore, Schlösser, Plätze – verbundenen dauerhaften Assoziationen. Man könnte mit Martina Löw davon sprechen, dass es sich um materialisierte Syntheseleistungen handelt, also wiederum Zuschreibungen, jedoch gebunden in der Formensprache der Architektur und durch Bilder, Inschriften und Vorrichtungen auf Dauer gestellt, wie dies im Falle von Kirchen als »sakralen Raum« besonders deutlich ist⁶⁸. Dadurch kann öffentlicher Raum geschaffen und dauerhaft an einer bestimmten Stelle etabliert werden – man denke an Marktplatz und Richtstätte, an Thron und Altar, an Hauptstraßen, aber unter Umständen auch den Schankraum von Gasthäusern.

Eine konzeptionelle Differenzierung in zum Beispiel einen spezifisch politischen und religiösen öffentlichen Raum in Städten vorzunehmen, ist also nur begrenzt sinnvoll, weil sowohl die Ausdifferenzierung von Politik und Religion als auch eine entsprechende dauerhafte architektonische oder städtebauliche Markierung spezialisierter Räume (Gebäude, Plätze) in der Vormoderne erst einsetzte. Vormoderne Öffentlichkeit war tendenziell ephemer, sie integrierte viele Funktionen⁶⁹ und insofern liegt die analytisch durchaus sinnvolle beschreibungssprachliche Unterscheidung in eine »politische«, »religiöse«, »literarische« oder anders charakterisierte Öffentlichkeit nicht nur im Auge des Betrachters, sondern ihr Ineinanderfließen oder Auseinanderfallen kann bereits in den Handlungen (und Wahrnehmungen) der Zeitgenossen eine Begründung finden. Daher muss nun ein Blick auf die Herstellung von Öffentlichkeit (öffentlichem Raum) durch die Handlungen der Zeitgenossen geworfen werden.

2. »Performanz«: Klaus Oschema hat vor kurzem ausführlich den Nutzen und Nachteil zahlreicher (zum Teil einander widersprechender) Performanztheorien erörtert⁷⁰, Christine Reinle eingehend die Rolle performativer Akte im Verhältnis von Fürst und Untertanen im Spätmittelalter analysiert⁷¹. Ich beschränke mich daher auf eine kurze Verortung meines eigenen analytischen Ansatzes⁷²: Unter »Performanz« verstehe ich die Durchführung und Gestaltung eines »öffentlichen Aktes«, wobei Art, Weise und prinzipieller Ablauf des Aktes allen Beteiligten durch Regeln, Gewohnheit, Brauch, Sitte, Tradition etc. bekannt sind, etwa durch Erinnerung an vergangene Akte, durch Kenntnis von Vorbildern, durch mündliche oder schriftliche Überlieferung. Dies schließt also ausdrücklich Handlungen ein, die nicht mit dem repräsentativen Handeln allein der Mächtigen verknüpft sein müssen. So verwischen zum Beispiel die karnevalesken Rügebräuche des Charivaris⁷³ die Grenze zwischen der Lebenswelt der Mächtigen und der weniger Mächtigen oder oralen und schriftlichen Traditionen von (ohnehin als solcher fragwürdiger) »Volkskultur« und »gelehrter

68 Vgl. SCHENK, Religion (2016), S. 282–284, 298.

69 Vgl. zur allmählichen Veränderung der »traditionalen integrierten Öffentlichkeit« der Vormoderne schon SCHWERHOFF, Stadt (2011), S. 26.

70 OSHEMA, Dass und Wie (2015).

71 REINLE, Herrschaft (2006).

72 Ich stütze mich hierbei auf meine ausführlicheren Erläuterungen in SCHENK, Zähmung (2003), S. 224–227. Zur Performanzforschung vgl. ferner oben die Anm. 37 und 51–54 sowie HETZEL, Performanz (2012).

73 Vgl. GVOZDEVA, Rituale (2005).

Kultur<. Betont wird der durch Partizipationsmöglichkeiten auf >Öffentlichkeit< zielende Anspruch der Handlung und ihr in freilich sehr unterschiedlicher Weise durch >Regeln< gebundener, nicht aber vollständig durch diese determinierter Handlungsablauf.

Der Begriff der >Performanz< fokussiert also das aktuelle, situativ und körperlich gebundene Handeln aller Beteiligten im Raum, darunter das (re)aktive Verhalten von >Zuschauern<, auch durch ihren Habitus, durch konträres Handeln (als >Gegenöffentlichkeit<) oder im Extremfall Verweigerung durch Abwesenheit⁷⁴. Damit steht die Dynamik und der prozesshafte Charakter der trotz gleichen Grundmusters immer wieder neuen und jeweils einmaligen >Performanz< im Mittelpunkt, nicht die generelle Regel (wie zum Beispiel ein Ritual)⁷⁵, sondern der konkrete Einzelfall. Das Adjektiv bzw. Adverb >performativ< beschreibt die Wirkung oder Wirkungsweise einer >Performanz<, die durch eine ihr irgendwie assoziierte Kraft (>Performativität<) ausgelöst und gestaltet wird, zum Beispiel bei Sprechakten⁷⁶ oder >zeichenhaftem Handeln<. Der Aspekt der >Repräsentation< oder >Darstellung< durch kulturell konventionalisierte oder konnotierte >Zeichen< bzw. >zeichenhaftes Handeln< ist bei einer >Performanz< zentral.

Abgrenzen möchte ich >Performanz< von den oft verwendeten Metaphern >Schauspiel<, >Inszenierung< oder >Theater<, die den ludativen Aspekt betonen⁷⁷. Im Theater sind Zeichen zudem immer Zeichen von Zeichen. Die Abgrenzung zum >Theater< ist hier zwar in manchen Fällen schwierig, doch ein konkretes Beispiel macht klar, worum es geht: Ein Eid, der >auf den Brettern< abgelegt wird, >die die Welt bedeuten<, entfaltet laut Konvention keine (rechtliche) Wirksamkeit in der Welt selbst – mit anderen Worten: Performanzen mögen aus der Perspektive des analysierenden Wissenschaftlers zwar >Spielräume< für die daran Beteiligten eröffnen, aber der Intention der Beteiligten nach sind sie kein Spiel, sondern Ernst. Ich betone damit, dass die von Gerd Althoff so prominent in die Diskussion eingeführten >Spielregeln der Macht< keinesfalls als etwas Spielerisches (Theater) verstanden werden dürfen, sondern im Gegenteil einen auf der soziokulturellen Ebene durchaus zwingenden Charakter aufweisen⁷⁸.

Während in den letzten beiden Jahrzehnten vor allem symbolische Kommunikation und Rituale im Interesse der Forschung standen, lohnt sich nun in Kenntnis von Regeln und Strukturen ein frischer Blick auf die konkrete Performanz, die zur Herstellung von

74 Selbst wenn die >Zuschauer< völlig passiv blieben, wäre dies als eine Reaktion zu werten. Man könnte sogar eine Situation annehmen, in der sich die >Zuschauer< einem öffentlichen Akt, als extreme Form einer Reaktion, durch Nichterscheinen verweigern. Inwieweit man dann überhaupt noch von einem öffentlichen Akt sprechen kann, ist freilich fraglich.

75 Diese Regeln tragen in jedem Fall konstruktiven Charakter, sei es nun als Destillat aus der Erfahrung der Zeitgenossen oder als Idealtypus aus der Feder des Wissenschaftlers.

76 Hier kann nicht ausführlich auf die Genese der Performanztheorien eingegangen werden, doch muss wenigstens auf die wichtige Rolle der Sprechakttheorie hingewiesen werden, die auch für die Analyse historischer Gesellschaften zentral ist: AUSTIN, *Theorie* (1998) und SEARLE, *Sprechakte* (1994), vgl. allgemein den Überblick bei KRÄMER, *Sprache* (2001).

77 Vgl. dazu bereits ECO, *Spiegel* (1990), S. 62–70, hier S. 63. Umfassend zum Theater als kulturellem ästhetischen System FISCHER-LICHTE, *Semiotik* (2003), bes. S. 180–197.

78 So programmatisch der Titel von ALTHOFF, *Spielregeln* (1997).

›öffentlichem Raum‹ führte. Dafür sollen im Anschluss an jüngste Trends in der internationalen Forschung auch der architektonische oder städtebauliche Rahmen in seiner materialisierten, dauerhaften Form als ge- oder umbauter Raum vom Residenzschloss bis hin zum Marktplatz, alle zum Einsatz kommenden Medien und vor allem auch die Handlungen der oft übersehenen Teilnehmer als Faktoren berücksichtigt werden.

(3) Als zweites Fallbeispiel dient die Huldigung der Stadt Worms für König Maximilian I. am 14. Juni 1494. Eine Re-Konstruktion des Geschehens sieht sich freilich mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass vornehmlich Quellen erhalten blieben, die das Geschehen aus städtischer Sicht schildern. Die ausführlichen und zeitnah abgefassten Tagebucheinträge von Reinhart Noltz (ca. 1450–1518), der als Wormser Ratsherr und Akteur bei Einzug und Huldigung als hochkompetenter und akademisch gebildeter Augenzeuge gelten muss⁷⁹, stellen eine hervorragende Quelle dar, perspektivieren das Geschehen aber im Sinne der Wormser Führungselite⁸⁰. Die im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts entstandene Wormser Chronik von Friedrich Zorn (1538–1610) und seinen Fortsetzern Andreas Wilck (um 1613) und Georg Friedrich Meixner (um 1763) bieten einige zwar späte, aber wertvolle Angaben über den Ablauf des Geschehens. Zorn nutzte offenbar, wie aus seiner ebenfalls erhaltenen Materialsammlung hervorgeht, die ihm seinerzeit zugänglichen und mittlerweile verlorenen städtischen Aufzeichnungen⁸¹. Hinzutreten die urkundliche Überlieferung, Prozessakten sowie neuere Forschungsergebnisse über die städtische Bautätigkeit⁸².

Die Stadt Worms befand sich 1494 in einem komplexen machtpolitischen Spannungsfeld⁸³. Seit 1273 formal reichsfrei, war ihre Lage Ende des 15. Jahrhunderts politisch prekär geworden: Die Mediatisierungsbestrebungen des benachbarten Pfalzgrafen Philipp und die Herrschaftsansprüche des nach Heidelberg bzw. Ladenburg exilierten Wormser Bischofs Johannes von Dalberg (1482–1503) bedrohten sie. Der Bischof stand als kurpfälzischer Kanzler in einem engen, durchaus als Abhängigkeit zu interpretierendem Verhältnis zum Kurfürsten, der wiederum als Lehnsmann dem Wormser Domkapitel verpflichtet war⁸⁴. 1483 hatte der Bischof mit Hilfe massiven kurpfälzischen Drucks⁸⁵ und vielleicht auch durch geschicktes Einwirken auf die zünftischen Ratsmitglieder seinen Ersteinzug in die Stadt durchgesetzt. Der bei dieser Gelegenheit ausgebrochene Konflikt um die Eides-

79 EISERMANN, Noltz (2003).

80 Vgl. zur Wormser Quellenlage allgemein FUCHS, *Inschriften* (1991), S. XLII–LV; REUTER, *Worms* (1995), S. 125f.; BÖNNEN, *Konflikt* (2005), S. 41–43, 58 und passim.

81 Vgl. zu den unterschiedlichen Fassungen und Überarbeitungsstufen der Zornschen Chronik, die in einer editorisch problematischen Edition von *Wormser Chronik* (1857) im Druck zugänglich ist, und den Fortsetzungen der Chronik sowie zur zugrundeliegenden Materialsammlung zuletzt FUCHS, *Inschriften* (1991), S. XLVIII–L.

82 Vgl. SCHENK, *Zähmung* (2003), S. 241–245 (mit Nachweisen); die urkundlichen und archivalischen Quellen sind umfassend bei BÖNNEN, *Konflikt* (2005) angeführt, S. 60 mit Anm. 43 auch die Forschung zum Bauprogramm der Kommune Worms.

83 Zum Kontext vgl. umfassend und gründlich BÖNNEN, *Konflikt* (2005), DERS., *Bischof* (2005), S. 237–245 und TODT, *Kleruskritik* (2005), S. III–130.

84 KEILMANN, *Johann* (2005), S. 6–8, 38f.

85 Vgl. bereits BOOS, *Geschichte* (1901), S. 16f.

leistung der Stadt für den Bischof und im Gegenzug die für den Rat tendenziell ungünstige Bestätigung der Freiheiten der Stadt Worms durch den Bischof ließ sich erst nach zähem Ringen und mit Hilfe der Vermittlung befreundeter Städte (wie Speyer) und auch nur, wie sich zeigen sollte, vorläufig beilegen⁸⁶.

Die Forschung hat darauf aufmerksam gemacht, dass diese Entkoppelung des Ersteinzugs des Bischofs von der Huldigung der Stadt mit der Bestätigung der städtischen Privilegien durch den Bischof für spätmittelalterliche Kathedralstädte keineswegs ungewöhnlich ist⁸⁷. Dennoch zeichnete sich die Situation in Worms dadurch aus, dass der Stadtrat in Konkurrenz zum Bischof gegen Ende des 16. Jahrhunderts, wohl vorangetrieben durch einzelne Ratsmitglieder und nicht immer im Einvernehmen mit den Zunftvertretern, recht planmäßig eine Politik betrieb, die darauf abzielte, die Herrschaft des Rates über die Stadt auszubauen: Neben einer Zunahme der obrigkeitlichen Regelungsdichte lässt sich beispielsweise auch eine neuartige städtebauliche Gestaltung eines politischen Zentrums der Kommune (Ausbau und Gestaltung des Bürgerhofs) und eine zunehmende ›Propaganda‹ für die Positionen der Ratselite beobachten⁸⁸.

Im verfahrenen Verhältnis zwischen Bischof, Pfalzgraf, Stadtrat, Gemeinde und Domgeistlichkeit wandte sich 1488/1489 erneut das Blatt, als die Stadt bei dem mit dem Kurpfälzer in Konflikt stehenden Kaiser Friedrich III. erst eine Anerkennung der Rechte und Freiheiten der Stadt und schließlich eine Ungültigkeitserklärung des städtischen Huldigungseides von 1483 für den Bischof erreichte⁸⁹. Der grundlegende Konflikt war damit aber nicht beigelegt. Friedrichs Sohn Maximilian I. bemühte sich 1494 auf seinem ersten Zug durch das Reich als alleinregierender König um ein besseres Verhältnis zum Pfalzgrafen als sein Vater⁹⁰. Der Wormser Rat war folglich vom Schutz des neuen Königs als nominellen Stadtherren gegenüber seinen Gegnern abhängig, inneren (Zünfte, Domkapitel) wie äußeren (Pfalzgraf, Bischof). Insofern stand potentiell der so mühsam gegen die Interessen des Bischofs errungene Status als ›Freie Stadt des Reiches‹ zur Disposition.

Ich habe den Ersteinzug des Königs und die Konflikte um die Huldigung der Wormser schon einmal mit Blick auf den Einsatz von Text, Ritual und Performanz behandelt und skizziere hier auf dieser Basis nur die Herstellung politisch öffentlichen Raumes zwischen Stadtherr, Stadt, Bischof und Domkapitel beim Huldigungsakt selbst⁹¹. Die Huldigung am 14. Juni 1494 zeigt geradezu mustergültig, dass und wie durch eine bestimmte Performanz ein öffentlicher Raum dynamisch besetzt und die Huldigung der Stadt Worms für das

86 Vgl. BÖNNEN, Konflikt (2005), S. 47–53.

87 Vgl. ebd., S. 50f.; SCHMIDT, Bischof (2015), S. 625–813, bes. S. 633f., 736–740.

88 Vgl. BÖNNEN, Konflikt (2005), S. 55, 57–62, 83–85, der S. 83 von einer »Oligarchisierung« des Rates spricht; knapper DERS., Bischof (2005), S. 240–245.

89 Vgl. Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft 4 (1986), Nr. 996, S. 47f. (Innsbruck, 21. Mai 1489); zu den komplexen Vorgängen im Einzelnen BOOS, Geschichte (1901), S. 20–30; zuletzt BÖNNEN, Konflikt (2005), S. 53–57.

90 Vgl. SCHENK, Zähmung (2003), S. 23f.

91 SCHENK, Zähmung (2003); systematische Vergleiche der Eide wird zukünftig eine Studie von Olivier Richard ermöglichen, vgl. vorläufig RICHARD, Parole (2014), S. 105, 108–112.

Reichsoberhaupt schließlich doch durch den Bischof erfolgreich sabotiert wurde, obwohl er selbst sich während des Huldigungsaktes offenbar nicht exponierte. Wie kam es dazu?

Am 13. Juni abends kam Maximilian I. in Worms an und wurde im Bischofspalast untergebracht. Am nächsten Morgen forderte er die Huldigung ein. Der Wormser Rat bat um die Verlegung der Huldigung auf den Marktplatz vor der sogenannten Neuen Münze. Dem Zeitzeugen Reinhart Noltz zufolge protestierten die Domherren energisch gegen diesen Ort, da die Huldigung seit alters her im Bischofshof vor der sogenannten Salstiege und damit im Immunitätsbezirk des Bischofs stattgefunden habe⁹². Tatsächlich hatte der Rat der Stadt mit finanzieller Hilfe der verbündeten Städte Speyer und Frankfurt das Münzerhaus erst 1491 gekauft, offenbar um die (vom Bischof geförderte) rechtliche Sonderstellung der Münzerhausgenossen zu untergraben und zugleich gegenüber von Dom und Domhof einen öffentlichen Raum zu schaffen, der vom Rat dominiert wurde⁹³.

Wahrscheinlich bereits 1493 ließ der Rat die Fassade der Münze durch Nikolaus Nivergalt mit Monumentalmalerei, mit Inschriften sowie einem Thronbild Kaiser Friedrichs III. versehen⁹⁴. Die Malerei stellte eine anspielungsreiche Szene aus der Nibelungensage mit Kriemhild, Siegfried, Lindwurm und zwei Recken dar⁹⁵. Die Inschrift setzte die sprichwörtliche Nibelungentreue zu der Treue der Wormser zum Reichsoberhaupt in Beziehung, nicht ohne eine gelehrte Anspielung auf Gaius Iulius Caesars ›Gallischen Krieg‹ (I 51, 2): *Die Sterne haben nichts Größeres als Gott und die Erde nichts Größeres als den Kaiser. So regiert der Kaiser die Erde und Gott die Sterne. Die Freiheit, die die Vorfahren geschaffen, möge die Nachwelt zu erhalten streben, denn es wäre schimpflich, das Errungene nicht schützen zu können. Deshalb hängen die einst mit Julius im Kampfe liegenden Wormser nunmehr Dir, Kaiser, in ewiger Treue an*⁹⁶. Damit betonte beides die ›Nibelungentreue‹ der Wormser für den Vater Maximilians I. und betonte zugleich die städtische Freiheit und Zugehörigkeit zum Reich, lässt sich also in die von maßgeblichen Ratsmitgliedern wie Reinhard Noltz seit Jahren betriebenen »Geschichtspolitik«⁹⁷ im Sinne einer Erfindung

92 Zur Salstiege und der topographischen Situation vgl. REUTER, Peter (1989), Nr. 19, S. 90; BÖNNEN, Kirche (1998), S. 169–171; zur Problematik exemter kirchlicher Immunitätsbezirke in Städten vgl. allgemein FLACHENECKER, Immunitätsbezirke (2004).

93 BÖNNEN, Worms (2013), S. 59.

94 Vgl. dazu und zur nicht restlos zweifelsfreien Datierung FUCHS, Inschriften (1991), Nr. 333†, S. 234–236; DERS., Filia (1991), S. 189–193; BÖNNEN, Dom (1998), S. 50f.; zum Bauprogramm jetzt vor allem DERS., Konflikt (2005), S. 58–62.

95 Zustand vor 1689 bei REUTER, Peter (1989), Nr. 25, S. 102f.: Ausschnitt aus einer Zeichnung Peter und Johann Friedrich Hammans von 1692, Zustand vor der Stadtzerstörung 1689; die Bogen- und Fensterzahl ist hier wahrscheinlich falsch, die Details der Fassadengestaltung sind jedoch insgesamt zutreffend.

96 Übersetzung von mir nach FUCHS, Inschriften (1991), Nr. 333†, S. 235: *ASTRA DEO NIL MAIVS HABENT NIL CAESARE TERRA. SIC TERRAM CAESAR SIC REGIT ASTRA DEVS. LIBERTATEM, QVAM MAIORES PEPERERE, DIGNE STVDEAT FOVERE POSTERITAS. TVRPE ENIM ESSET PARTA NON POSSE TVERI. QVAMOBREM VANGIONES, QVONDAM CVM IVLIO CONFLICTATI, IAM TIBI, CAESAR, PERPETVA FIDE COHAERENT.* Die Vermutung liegt nahe, dass der Text der Inschrift aus der Feder eines humanistisch gebildeten Ratsmitglieds (Reinhart Noltz?) stammte.

97 BÖNNEN, Bischof (2005), S. 245.

einer freistädtischen Tradition einordnen. Der König willigte in den Wunsch des Rates unter der Bedingung ein, dass Rat und Gemeinde gemeinsam huldigen sollten. Vermutlich hatte er von den stadinternen Friktionen erfahren – von wem auch immer.

Auf ein akustisches Signal der Hofglocke hin versammelten sich die Wormser nun auf dem Marktplatz vor der Neuen Münze⁹⁸. Die Hofglocke hing zwar auf dem Dom, wurde aber gegen Ende des 15. Jahrhunderts vom Rat als Signal bei öffentlichen Akten verwendet⁹⁹. Es ist schwer zu sagen, welche Bedeutung der Verwendung dieser Glocke zugeschrieben werden kann, denn die Zeitzeugen gehen nicht weiter darauf ein: Wurde der vom Rat dominierte öffentliche Raum akustisch in die klerikal dominierte Zone ausgeweitet? Sollte im Gegenteil, da der Klang vom Dom kam, das Geschehen gleichsam sakrale Weihe erhalten? Oder war der Klang für das Ohr unbefangener Zeitgenossen weder der einen noch der anderen Sphäre zuzuordnen, weil ›sakrale‹ und ›profane‹ Räume, wie die jüngste Forschung zum Kirchenraum gezeigt hat, ohnehin nicht so klar geschieden wurden, wie das die Forschung oft annahm¹⁰⁰?

Jedenfalls geleiteten vier Ratsmitglieder den König, hoch zu Pferde und bekränzt mit roten und weißen Blumen, vom Quartier zur Neuen Münze¹⁰¹, deren Fenster mit Tapissereien, Seidentüchern und weißen Lilien geschmückt waren. Eine Abordnung des Rates bat den König, das von seinem Vater verliehene Privileg über die Ungültigkeit der Eide für den Bischof verlesen zu lassen, was der Herrscher nach Rücksprache mit seinen Räten jedoch ablehnte. So kehrte die Ratsabordnung auf den Marktplatz zurück und stellte sich mit dem gesamten Rat vor der Neuen Münze auf, umgeben von zwanzig bewaffneten Fußknechten und den Zunftgenossen. Der König setzte sich an eines der Fenster der Münze mit Blick auf den Platz, von einem anderen verlas sein Kanzler Dr. Konrad Stürtzel¹⁰² den Huldigungseid, den Rat und Gemeinde mit erhobenen Fingern nachsprachen.

Der Huldigungseid hat in der Forschung bereits eine eingehende Analyse erfahren¹⁰³: Im Vergleich der Eide wird deutlich, dass es sich um keine reine Hoheitshuldigung handel-

98 Die Schilderung im Folgenden nach Reinhart Noltz in Monumenta Wormatiensia (1893), S. 378–381 und Zornscher Chronik in ebd., S. 379, Anm. 1 sowie in Wormser Chronik (1857), S. 199.

99 Vgl. BÖNNEN, Dom (1998), S. 33f., 45–47; DERS., Kirche (1998), S. 167–171; WEITZEL, Gerichtsöffentlichkeit (1998), S. 78. Zur performativen Prägung von Räumen durch Klang vgl. BRÜSTLE, Klang (2009), S. 115f.

100 SCHENK, Religion (2016) S. 282–284, 298.

101 Vgl. REUTER, Peter (1989), Nr. 4, S. 60f.: Zeichnung Peter Hammans von 1690, Zustand vor der Stadtzerstörung 1689; die Bogen- und Fensterzahl der Neuen Münze ist hier wahrscheinlich korrekt wiedergegeben, Details der Fassadengestaltung jedoch nicht so präzise wie die Abbildung in REUTER, Peter (1989), Nr. 25, S. 102f. (siehe Anm. 95).

102 Zu Stürtzel vgl. WIESFLECKER, Maximilian (1986), S. 228–230; NOFLATSCHER, Räte (1999), Register sub voce.

103 Der Wortlaut des Huldigungseides bei Reinhart Noltz in Monumenta Wormatiensia (1893), S. 380, Z. 30–37: *Wir huldun und schweren dem allerdurchleuchtigsten fürsten und herrn herrn Maximilian Römischen könig als unserm allernedigstem konig und rechten herrn getreu und geborsam zu sin, Ewer gnaden frommen und bestes zu werben und schaden zu bewaren und alles zu tun, das getreue und geborsame untertanen irem rechten herrn schuldig und pflichtig sin zu tun nach lut kaiserlicher und koniglicher friheit, so wir darüber haben, und als fri burger getrewlich und ongeferlich, als helf uns gott und alle heiligen; geringfügig anders bei Zorn, vgl. STA WORMS, Abt. 1 B Nr. 21, 59. Zu den Huldigungseiden vgl. bereits ISENMANN,*

te, wie sie für eine Freie Stadt üblich gewesen wäre, sondern sich dem Eid einer Reichsstadt annäherte, indem er die rechtliche Stellung des Königs als Stadtherr stärkte. Allerdings muss es sich um eine Kompromissformel auf der Basis von vorangegangenen Verhandlungen gehandelt haben, denn wie in einem »Eidvertrag«¹⁰⁴ enthielt der Eid eine Einschränkung der Treue- und Gehorsamspflicht gegenüber dem Reichsoberhaupt *nach lut kaiserlicher und königlicher freiheit*¹⁰⁵, womit vor allem die durch Maximilians Vater gewährten Rechte gemeint sein werden. Der Bezug auf die kaiserlichen und königlichen Privilegien bedeutete eine deutliche Wendung gegen die Interessen des Bischofs.

Es folgte eine kurze Ansprache des königlichen Rats Veit von Wolkenstein¹⁰⁶, dass der König die Huldigung gnädig annehme und der Stadt ein gnädiger Herr sein wolle, wofür der Rat dem König durch einen Vertreter dankte. Diese Handlungskette wurde jedoch gleich darauf gleichsam konterkariert, denn wohl noch während dieses Vorgangs hörte man die anwesenden Domherren über die erfolgte Huldigung vernehmlich murren, besonders den Domdekan Georg von Gemmingen, der die Rechte von Domstift und Bischof durch die Huldigung verletzt sah¹⁰⁷.

Offenbleiben muss die Frage, ob der Bischof während dieses Vorgangs selbst anwesend war¹⁰⁸. Im 13. Jahrhundert war er noch nachweislich als Vorleser des Eides in den Ablauf der Huldigung eingebunden¹⁰⁹. Blieb Johannes von Dalberg also dem Moment seiner Niederlage bewusst fern, muss dies als Affront gegen Stadt oder König, als eine sichtbare Nichtanerkennung der Huldigung durch den Bischof gewertet werden? In der Begrifflichkeit von Michail Bojcov lief die Huldigung im »zeremoniellen Innenraum« also ganz ordentlich ab, unten auf dem Platz vor der Münze und oben am Fenster der Münze. Aber im »zeremoniellen Nebenraum« herrschte Unruhe: Die wohl hinter dem König stehenden

Reichsstadt (1979), S. 20–21, Anm. 47 (mit Nachweisen), Exkurs 1, S. 190–194 sowie die Detailanalyse bei SCHENK, *Zähmung* (2003), S. 241–245, und WEBER, *Herrschaftsverbund* (2004), S. 451, 455–458, 483f. (Basler Handfeste).

104 Vgl. PRODI, *Sakrament* (1997), S. 182f.

105 Vgl. oben Anm. 103.

106 Zu Veit von Wolkenstein vgl. NOFLATSCHER, *Räte* (1999), Register sub voce.

107 Reinhart Noltz in *Monumenta Wormatiensia* (1893), S. 381; der genaue Moment des Protestes der Domherren geht daraus nicht zweifelsfrei hervor, doch scheint er in direktem zeitlichen Zusammenhang mit dem Verlesen des Huldigungseides erfolgt zu sein. Vgl. zum Domdekan FÜCHS, *Inschriften* (1991), Nr. 313, S. 216; die Herrschaft seiner Familie rührte vom Hochstift Worms zu Lehen, vgl. ANDERMANN, *Urkunden* (1990), S. 6.

108 Dies nimmt z. B. MORNEWEG, *Johann* (1887), S. 157 mit guten Gründen an. Allerdings muss der Bischof, auch wenn er in Worms selbst anwesend war, nicht zwingend auch an dem Huldigungsakt selbst teilgenommen haben, zumal die Quellen beredt darüber schweigen und nur die Domherren für ihren Bischof protestierten, was auch bei seiner leiblichen Gegenwart denkbar ist. Eine vergleichende Untersuchung des Verhaltens des »Umstands« bei Rechtsakten wie Huldigungen und Belehnungen könnte Aufschluss darüber geben, ob die Zurückhaltung des Bischofs bei gleichzeitigem vehementen Protest seiner Gefolgschaft als zeichenhafte Handlung mit einer bestimmten Bedeutung gewertet werden kann.

109 Worms schwört König Rudolf von Habsburg am 3. Dez. 1273 den Huldigungseid, vgl. *Annales Wormatienses* ed. *Monumenta Wormatiensia* (1893), S. 162: *Hoc civium iuramentum in hec verba protulit et preduxit toti populo dominus Eberhardus episcopus Wormatiensis [...]*.

Domherren waren eben nicht nur unbeteiligte Zuschauer, sondern machten ›Umstände‹, indem sie vernehmlich protestierten, eine auf die Führungsschichten begrenzte Öffentlichkeit herstellten und dem Rechtsakt dadurch Legitimität und, wie sich zeigen sollte, sogar Wirksamkeit nahmen. Indem die Domherren den ›Spielraum‹, den die Performanz der Huldigung bot, geschickt nutzten und die rechtliche Existenz des Bischofs gleichsam aus dem zeremoniellen Nebenraum in den Innenraum verschoben, hatten sie ihn in seiner Stadt präsent gemacht – und das auch noch ausgerechnet in einem materiell durch den Rat der Stadt unter erheblichen Kosten mit Architektur, in Bild und Inschrift besetzten öffentlichen Raum.

Und dieser Konflikt ging weiter, denn nach der Rückkehr des Königs in sein Quartier drangen Stift und Rat zur Klärung der widerstreitenden Rechtspositionen erneut auf ihn ein, bis der Herrscher mittels schriftlicher Anweisung (laut Noltz durch *zwene herbe zettul*¹¹⁰) befahl, den Streit bis zu seiner nächsten Anwesenheit in der Stadt auszusetzen. Mit anderen Worten: Maximilian versuchte die Dynamik der Performanz zu retardieren, indem er sich aus der Öffentlichkeit zurückzog, die Kommunikation verschriftlichte und auf ein im Kern rechtliches Verfahren setzte. Das half aber nicht, denn als er aus Worms abreiste, ritt ihm der Bischof nach und erbat von ihm erfolgreich *ein mandat, dasz man in sines gebruchs und alten herkommens nit entwere noch entsetzen solt*¹¹¹. Am nächsten Tag ließ der Bischof dieses Mandat von seinem Notar in Gegenwart von Bürgermeister und Rat ausgerechnet *uf der newen Möntz mit grosser solemnität verkünden, damit ein rat grosz und hohe beschwerd was und etliche unerfahren gantz erschreckt [...]*¹¹². Damit war der Bischof mittelbar stärker als je zuvor in seiner Stadt präsent, obwohl er in der Stadt selbst nur selten körperlich anwesend gewesen war und auch weiterhin abwesend bleiben sollte¹¹³.

(4) Ein kurzes Fazit: Die Vertreibung der Bischöfe als ursprüngliche Stadtherren vor allem der rheinischen Städte seit dem Hochmittelalter führt auf den ersten Blick zum Phänomen der ›Stadt ohne Bischof‹. Dennoch ist diese Wahrnehmung nicht ganz zutreffend, denn der Bischof blieb auf vielerlei Weise in seiner Stadt präsent, nicht dauerhaft und körperlich, aber mittelbar zum Beispiel durch Personengruppen (wie das Domkapitel), dank Bauwerken und nicht zuletzt mit Performanzen. Er konnte daher ebenso wie der Rat der Stadt oder andere gesellschaftliche Gruppen öffentlichen Raum herstellen, ihn durchdringen, besetzen, gelegentlich sogar (politisch, religiös) dominieren.

Im Falle Straßburgs wurde deutlich, dass die ›Durchdringung von Stadtraum mit Herrschaft‹¹¹⁴ durch Prozessionen aber auch scheitern konnte. Im spätmittelalterlichen Worms

110 Schilderung nach Reinhart Noltz ed. Monumenta Wormatiensia (1893), S. 381 (Zitat); vgl. auch Zornsche Chronik in ebd., S. 379 A.1 sowie in Wormser Chronik (1857), S. 199.

111 Reinhart Noltz ed. Monumenta Wormatiensia (1893), S. 381.

112 Ebd.; mit den ›Unerfahrenen‹ wird der juristisch geschulte Noltz vermutlich die juristisch ungebildeten Zunfmitglieder gemeint haben; auch hier ist die Annahme plausibel, dass Pfalzgraf, Bischof und Domkapitel Gruppengegensätze in der innerstädtischen Politik zu instrumentalisieren versuchten.

113 Zum Verlauf des Konflikts, der hier nicht weiterverfolgt werden kann und sich vor allem rechtlicher Verfahren bediente, vgl. BÖNNEN, Konflikt (2005), S. 63–81.

114 So der programmatische Titel von HEUSINGER, Durchdringung (2015).

dominierte der außerhalb seiner Stadt residierende Bischof gerade durch seine Abwesenheit jahrzehntelang die Politik des Stadtrats, der das Menetekel der gewaltsamen Übernahme der Mainzer Stadtherrschaft 1462 durch ihren exilierten Bischof vor Augen hatte und im Schulterschluss mit Speyer seine Freiheit zu wahren suchte¹¹⁵. Bischof Johannes von Dalberg und die Domherren versuchten 1494 zwar die geschickte Selbst-Inszenierung des Rates als eigentlicher und legitimer Stadtherr performativ und in einem langen Rechtsverfahren zu unterlaufen, letztlich jedoch ohne Erfolg¹¹⁶.

Hier verdient also jeder Einzelfall wegen der komplexen Gemengelage von Interessensgruppen inner- und außerhalb der Städte Aufmerksamkeit. Der politische ›öffentliche Raum‹, der immer wieder neu durch Handlungen hergestellt wurde, spielt im Fall von Konsens wie Konflikt eine große Rolle, und zwar nicht nur für die Führungsschichten. Zusehends wurde der öffentliche Raum auch baulich als ein Raum gestaltet, in dem Macht, Herrschaft und Gemeinschaft dar- und hergestellt werden konnten. Ein ›Spielraum‹ war er freilich nicht, denn es ging nicht um Spiel, sondern es war Ernst, wenn es um Herrschaft, Partizipation und Gemeinschaft, um Macht, Ohnmacht und Gegenmacht ging. Dennoch boten öffentliche Performanzen allen Beteiligten Möglichkeiten der politischen Teilhabe, sogar den vermeintlich Ohnmächtigen und manchmal sogar den Abwesenden¹¹⁷.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Konstanz, Stadtarchiv [StA], B I 28 (Ratsprotokoll 1508–1514).

Strasbourg, Archives de la ville et de l'Eurométropole de Strasbourg [AVE]. 1 Mandats et Règlements [MR] 2, 3, 12, 30.

Worms, Stadtarchiv [StA], Abt. 1 B Nr. 21.

Gedruckte Quellen

Almanach nova plurimis annis venturis inservientia, hg. von Johannes STÖFFLER und Jakob PFLAUM, Ulm 1499.

BRANT, Sébastien: Annales (Suite), hg. von Léon DACHEUX, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass/Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, 2. Folge, 19 (1899) S. 33–260.

FUCHS, Rüdiger (Bearb.): Die Inschriften der Stadt Worms, Wiesbaden 1991 (Die Deutschen Inschriften, 29, Mainzer Reihe, 2).

115 BÖNNEN, Worms (2013), S. 58.

116 Vgl. auch das Fazit von DEMS., Konflikt (2005), S. 83–85.

117 Insofern kann Vergesellschaftung auch unter Abwesenden stattfinden, um Rudolf Schlögls These zu variieren, vgl. dazu jüngst HENGERER, Abwesenheit (2013).

- Monumenta Wormatiensia. Annalen und Chroniken, hg. von Heinrich BOOS, Berlin 1893 (Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, 3. Teil: Chroniken).
- Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet, Hef 4: Die Urkunden und Briefe aus dem Stadtarchiv Frankfurt am Main, bearb. von Paul-Joachim HEINIG, Wien u. a. 1986 (Regesta Imperii, 13).
- Strassburger Zunft- und Polizei-Verordnungen des 14. und 15. Jahrhunderts, hg. von Jean Charles BRUCKER, Strassburg 1889.
- Strasburgische Archivchronik. Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg 2, hg. von Adam Walther STROBEL und Louis SCHNEEGANS, Strasbourg 1848.
- Wormser Chronik von Friedrich Zorn mit den Zusätzen Franz Bertholds von Flersheim, hg. von Wilhelm ARNOLD, Stuttgart 1857 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 43).

Literatur

- Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER, Tim NEU und Christina BRAUNER, Köln 2013.
- ALTHOFF, Gerd: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997.
- ALTHOFF, Gerd: Questions and Perspectives. Medieval Studies in Germany and the >Performative Turn<, in: Political Order and Forms of Communication in Medieval and Early Modern Europe, hg. von Yoshihisa HATTORI, Rom 2014, S. 33–51.
- ANDERMANN, Kurt: Die Urkunden des freiherrlich von Gemmingen'schen Archivs auf Burg Guttenberg über dem Neckar (Regesten) 1353–1802, Sinsheim 1990 (Sonderdruck des Heimatvereins Kraichgau e. V., 6).
- ANDERMANN, Kurt: Das schwierige Verhältnis zur Kathedralstadt. Ausweichresidenzen südwestdeutscher Bischöfe im späten Mittelalter, in: Spätmittelalterliche Residenzenbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichung des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 3), S. 113–131.
- ARLINGHAUS, Franz-Josef: Rituale in der historischen Forschung der Vormoderne, in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 31 (2009) S. 274–291.
- ARNADE, Peter: Realms of Ritual. Burgundian ceremony and civic life in late medieval Ghent, Ithaca 1996.
- AUSTIN, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words), Stuttgart ²1998.
- BACHMANN-MEDICK, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg ⁴2010.
- BARRIENDOS, Mariano: Climate and Culture in Spain. Religious Responses to Extreme Climate Events in the Hispanic Kingdoms (16th–19th Centuries), in: Kulturelle Konsequenzen der Kleinen Eiszeit, hg. von Wolfgang BEHRINGER, Hartmut LEHMANN und

- Christian PFISTER, Göttingen 2005 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 21), S. 379–414.
- BIHRER, Andreas: Curia non sufficit. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für historische Forschung 35 (2008) S. 237–272.
- BIHRER, Andreas: Research on the Ecclesiastical Princes in the Late Middle Ages. State-of-the-Art and Perspectives, in: Princely Rank in Late Medieval Europe. Trodden Paths and Promising Avenues, hg. von Thorsten HUTHWELKER, Jörg PELTZER und Maximilian WEMHÖNER, Ostfildern 2011 (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, 1), S. 49–70.
- BOJCOV, Michail A.: Qualitäten des Raumes in zeremoniellen Situationen: Das Heilige Römische Reich, 14.–15. Jahrhundert, in: Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam. Potsdam, 25. bis 27. September 1994, hg. von Werner PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung, 6), S. 129–153.
- BÖNNEN, Gerold: Dom und Stadt – Zu den Beziehungen zwischen der Stadtgemeinde und der Bischofskirche im mittelalterlichen Worms, in: Der Wormsgau 17 (1998) S. 8–55.
- BÖNNEN, Gerold: Zwischen Kirche und Stadtgemeinde. Funktionen und Kontrolle von Glocken in Cathedralstädten zwischen Maas und Rhein, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. von Alfred HAVERKAMP, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 40), S. 161–199.
- BÖNNEN, Gerold: Zwischen Bischof, Reich und Kurpfalz: Worms im späten Mittelalter (1254–1521), in: Geschichte der Stadt Worms, hg. von Gerold BÖNNEN, Stuttgart 2005, S. 193–261.
- BÖNNEN, Gerold: Zwischen Konflikt und Zusammenleben. Bischof Johann von Dalberg und die Stadt Worms, in: Der Wormser Bischof Johann von Dalberg (1482–1503) und seine Zeit, hg. von Gerold BÖNNEN und Burkard KEILMANN, Mainz 2005 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, 117), S. 41–87.
- BÖNNEN, Gerold: Stadt und Öffentlichkeit am Beispiel mittelalterlicher Bischofsstädte im späten Mittelalter, in: Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln u. a. 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 24), S. 177–190.
- BÖNNEN, Gerold: Worms und Speyer im hohen und späten Mittelalter – zwei Schwesterstädte im Vergleich, in: Städte an Mosel und Rhein von der Antike bis nach 1945, hg. von Franz J. FELTEN, Stuttgart 2013 (Mainzer Vorträge, 16), S. 41–63.
- BOOS, Heinrich: Geschichte der rheinischen Staedtekultur von den Anfaengen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms, Bd. 4, Berlin²1901.
- BRADEMANN, Jan, FREITAG, Werner: Heilig und Profan. Der Kirchhof als Ort symbolischer Kommunikation – eine Forschungsskizze, in: Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne, hg. von Jan BRADEMANN und Werner FREITAG, Münster 2007 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 19), S. 391–412.

- BRADY Jr., Thomas A.: *Ruling Class, Regime, and Reformation at Strasbourg 1520–1555*, Leiden 1978 (Studies in Medieval and Reformation Thought, 22).
- BRÜSTLE, Christa: Klang als performative Prägung von Räumlichkeiten, in: *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem ›Spatial Turn‹*, hg. von Moritz SCÁKY und Christoph LEITGEB, Bielefeld 2009, S. 113–129.
- BRYANT, Lawrence M.: *The King and the City in the Parisian Royal Entry Ceremony: Politics, Ritual, and Art in the Renaissance*, Genève 1986 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 216).
- BRYANT, Lawrence M.: *Ritual, Ceremony and the Changing Monarchy in France, 1350–1789*, Farnham 2010 (Variorum collected studies series, 937).
- BRYANT, Lawrence M., TACHAU, Katherine H.: In Memoriam Ralph A. Giesey (1923–2011), in: *Perspectives on History. The Newsmagazine of the American Historical Association*, November 2011 (www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/november-2011/in-memoriam-ralph-e-giesey [31.12.2016]).
- BÜTTNER, Andreas: *Der Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich*, Ostfildern 2012 (Mittelalter-Forschungen, 35,1–2).
- CHRISMAN, Miriam Usher: Art. »Wilhelm von Honstein« in: *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, hg. von Peter G. BIETENHOLZ und Thomas B. DEUTSCHER, Toronto u. a. 2003, S. 200.
- CLARKE, Georgia, NEVOLA, Fabrizio: Introduction: The Experience of the Street in Early Modern Italy, in: *I Tatti Studies in the Italian Renaissance* 16,1 (2013) S. 47–55.
- COULET, Noëlle: Processions, espace urbain, communauté civique, in: *Cahiers de Fanjeaux. Publication annuelle d'histoire religieuse du Midi de la France au Moyen Âge* 17 (1982) S. 381–397.
- DELUMEAU, Jean: *Rassurer et protéger. Le sentiment de sécurité dans l'Occident d'autrefois*, Paris 1989.
- DIENER-STAECKLING, Antje: Des Rates ›heymlichkeit‹ – die Ratskapelle als stadtpolitisches Zentrum, in: *Kirche, Kloster, Hospital. Zur mittelalterlichen Sakraltopographie Halles*, hg. von Klaus KRÜGER, Halle an der Saale 2008 (Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte, 12), S. 27–44.
- ECO, Umberto: *Über Spiegel und andere Phänomene*, München 1990.
- EISERMANN, Falk: Art. »Reinhard Noltz«, in: *Verfasserlexikon* 11, 2003, Sp. 1055–1058.
- ENGEL, Josef: *Kreuzzug und Türkenkrieg im 16. und frühen 17. Jahrhundert*, in: *Die Entstehung des neuzeitlichen Europa*, hg. von Josef ENGEL, Stuttgart 1971 (Handbuch der europäischen Geschichte, 3), S. 274–293.
- ENNEN, Edith: *Bischof und mittelalterliche Stadt. Die Entwicklung in Oberitalien, Frankreich und Deutschland*, in: *Stadt und Bischof. 24. Arbeitstagung in Augsburg 15.–17. November 1985*, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Wolfram BAER, Sigmaringen 1988 (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, 14), S. 29–42.
- Ernst Kantorowicz. *Erträge der Doppeltagung*, hg. von Robert L. BENSON und Johannes FRIED, Institute for Advanced Study, Princeton, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, Stuttgart 1997 (Frankfurter Historische Abhandlungen, 39).

- FAULSTICH, Werner: Medien und Öffentlichkeit im Mittelalter 800–1400, Göttingen 1996 (Die Geschichte der Medien, 2).
- FENLON, Iain: The Ceremonial City. History, Memory and Myth in Renaissance Venice, New Haven u. a. 2008.
- FISCHER-LICHTE, Erika: Semiotik des Theaters. Eine Einführung, Bd. 1: Das System der theatralischen Zeichen, Tübingen ⁴1998 (ND 2003).
- FISCHER-LICHTE, Erika: Performativität. Eine Einführung, Bielefeld 2012.
- FLACHENECKER, Helmut: Kirchliche Immunitätsbezirke: Fremdkörper in der Stadt?, in: Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt der Vormoderne, hg. von Peter JOHANEK, Köln u. a. 2004 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A, 59), S. 1–28.
- FREITAG, Werner: Symbolische Kommunikation und Amtsscharisma. Zur Legitimität und Legitimation geistlicher Fürsten in den Bischofsstädten der Frühen Neuzeit, in: Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz 19.–22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER u. a., Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 24), S. 57–73.
- FRICKE-HILGERS, Almut: Die Sintflutprognose des Johannes Carion für 1524 mit einer Vorhersage für das Jahr 1789, in: Himmelszeichen und Erdenwege. Johannes Carion (1499–1537) und Sebastian Hornmold (1500–1581) in ihrer Zeit, hg. vom Kultur- und Sportamt der Stadt Bietigheim-Bissingen, Stadtmuseum Hornmoldhaus, Ubstadt-Weiher 1999, S. 277–302.
- FUCHS, Rüdiger: Sacri Romani imperii fidelis filia – Worms und das Reichsoberhaupt, in: Ex Ipsis Rerum Documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, hg. von Klaus HERBERS, Hans Henning KORTÜM und Carlo SERVATIUS, Sigmaringen 1991, S. 185–193.
- GEDEON, Luitgard: Prozessionen in Frankfurt am Main, in: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 51 (2000) S. 11–53.
- GEHRKE, Stefanie: Kommt eine neue Sintflut? – Astrologen und ihre Prognosen im frühen 16. Jahrhundert, in: Die Sterne lügen nicht. Astrologie und Astronomie im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Christian HEITZMANN, Wolfenbüttel 2008 (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek, 90), S. 80–85.
- Geschichtswissenschaft und >performative turn<. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, hg. von Jürgen MARTSCHUKAT und Steffen PATZOLD, Köln u. a. 2003 (Norm und Struktur, 19).
- GIEL, Robert: Politische Öffentlichkeit im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Köln (1450–1550), Berlin 1998 (Berliner Historische Studien, 29).
- GIESEY, Ralph E.: Cérémonial et puissance couveraine. France, XV^e–XVII^e siècles, Paris 1987 (Cahiers des Annales, 41).
- Grenzen des Rituals. Wirkreichweiten – Geltungsbereiche – Forschungsperspektiven, hg. von Andreas BÜTTNER, Andreas SCHMIDT und Paul TÖBELMANN, Köln u. a. 2014 (Norm und Struktur, 42).

- GUIDOBONI, Emanuela: Riti di calamità: Terremoti a Ferrara nel 1570–74, in: *Quaderni storici* 55 (1984) S. 107–135.
- GVOZDEVA, Katja: Rituale des Doppelsinns. Zur Ikonologie der Charivari-Kultur im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Ikonologie des Performativen*, hg. von Christoph WULF und Jörg ZIRFAS, München 2005, S. 133–150.
- HABERMAS, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1990.
- HANSKA, Jussi: *Strategies of Sanity and Survival. Religious Responses to Natural Disasters in the Middle Ages*, Helsinki 2002 (*Studia Fennica, Historica*, 2).
- HAVERKAMP, Alfred: »... an die große Glocke hängen«. Über Öffentlichkeit im Mittelalter, in: *Jahrbuch des Historischen Kollegs* (1995) S. 71–112.
- HEIMPEL, Hermann: Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 39 (1983) S. 131–206.
- HELLMANN, Gustav: Aus der Blütezeit der Astrometeorologie. J. Stöfflers Prognose für das Jahr 1524, in: *Beiträge zur Geschichte der Meteorologie*, Bd. 1: Nr. 1–5, hg. von Gustav HELLMANN, Berlin 1914 (*Veröffentlichungen des königlich-preußischen Meteorologischen Instituts*, 273), S. 3–102.
- HENGERER, Mark: Abwesenheit beobachten. Zur Einführung, in: *Abwesenheit beobachten. Zu Kommunikation auf Distanz in der Frühen Neuzeit*, hg. von Mark HENGERER, Zürich, Berlin 2013 (*Vita curialis. Form und Wandel höfischer Herrschaft*, 4), S. 9–28.
- HETZEL, Andreas: Art. »Performanz/Performativität«, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 10, 2012, S. 839–862.
- HEUSINGER, Sabine von: »Cruzgang« und »umblauf« – Symbolische Kommunikation im Stadtraum am Beispiel von Prozessionen, in: *Kommunikation in mittelalterlichen Städten*, hg. von Jörg OBERSTE, Regensburg 2007 (*Forum Mittelalter-Studien*, 3), S. 141–155.
- HEUSINGER, Sabine von: The Topography of Sacred Space and the Representation of Social Groups: Confraternities in Strasbourg, in: *Politics and Reformations: Communities, Politics, Nations, and Empires. Essays in Honor of Thomas A. Brady Jr.*, hg. von Christopher OCKER u. a., Leiden u. a. 2007, S. 67–83.
- HEUSINGER, Sabine von: Zur Durchdringung von Stadtraum mit Herrschaft – Prozessionen in Köln und Straßburg, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 79 (2015) S. 124–142.
- Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz 19.–22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER u. a., Ostfildern 2010 (*Residenzenforschung*, 24).
- HOLENSTEIN, André: *Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800)*, Stuttgart u. a. 1991 (*Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte*, 36).
- ISENMANN, Eberhard: Reichsstadt und Reich an der Wende vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit, in: *Mittel und Wege früher Verfassungspolitik. Kleine Schriften 1*, hg. von Josef ENGEL, Stuttgart 1979 (*Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung*, 9), S. 9–223.

- ISENMANN, Eberhard: Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Wien u. a. 2012.
- JORDAN, Benoit: Fêtes et Processions. Une Occupation Rituelle de l'Espace Public, in: *Revue d'Alsace* 141 (2015) S. 157–177.
- KANTOROWICZ, Ernst H.: *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, Princeton 1957.
- KAUFMANN, Thomas: *Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung*, Tübingen 2012 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 67).
- KEILMANN, Burkard: Johann von Dalberg und das Bistum Worms, in: *Der Wormser Bischof Johann von Dalberg (1482–1503) und seine Zeit*, hg. von Gerold BÖNNEN und Burkard KEILMANN, Mainz 2005 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, 117), S. 1–39.
- KITTELSON, James M.: *Toward an Established Church. Strasbourg from 1500 to the Dawn of the Seventeenth Century*, Mainz 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung abendländische Religionsgeschichte, 182).
- KRÄMER, Sybille: *Sprache, Sprechakt, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 2001.
- KRISCHER, André: Art. »Geschichtswissenschaft«, in: *Handbuch Handlungstheorie. Grundlagen, Kontexte, Perspektiven*, Stuttgart 2016, S. 409–414.
- Kulturen des Performativen*, hg. von Erika FISCHER-LICHTE und Doris KOLESCH, Berlin 1998 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 7,1).
- LECUPPRE-DESJARDIN, Elodie: Multipolarité et multifonctionnalité des places publiques dans les villes des anciens Pays-bas bourguignons: Évolution d'une géographie identitaire (XIV^e–XV^e siècles), in: *La place publique urbaine du Moyen Âge à nos jours*, hg. von Laurence BADOUX-ROUSSEAU, Arras 2007 (Publications d'Archéologie et d'Histoire de l'art de l'Université Catholique de Louvain, 102), S. 45–52.
- LEPPIN, Volker: *Martin Luther*, Darmstadt² 2010.
- LIENHARD, Marc: Mentalité populaire, gens d'église et mouvement évangélique à Strasbourg en 1522–23: Le pamphlet »Ein brüderlich warnung an meister Mathis ...« de Stefan von Büllheyem, in: *Horizons Européens de la Réforme en Alsace. Mélanges offerts à Jean Rott pour son 65. anniversaire*, hg. von Marijn DE KROON und Marc LIENHARD, Straßburg 1980, S. 37–62.
- LÖTHER, Andrea: Städtische Prozessionen zwischen repräsentativer Öffentlichkeit, Teilhabe und Publikum, in: *Das Öffentliche und Private in der Vormoderne*, hg. von Gert MELVILLE und Peter von MOOS, Köln u. a. 1998 (Norm und Struktur, 10), S. 435–459.
- LÖW, Martina: *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M.⁷ 2012.
- MCCULLOCH, Diarmaid: *Die Reformation 1490–1700*, München 2010.
- MENKE, Johannes Bernhard: *Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters. Die Entstehung deutscher Geschichtssprosa in Köln, Braunschweig, Lübeck, Mainz und Magdeburg*, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 33 (1958) S. 1–84.

- MENTGEN, Gerd: *Astrologie und Öffentlichkeit im Mittelalter*, Stuttgart 2005 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 53).
- MERTENS, Dieter: Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken, in: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters, 1978–1981*, hg. von Bernd MOELLER, Hans PATZE und Karl STACKMANN, Göttingen 1983 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Folge 3,137), S. 83–111.
- MIETHKE, Jürgen: Die Konzilien als Forum der öffentlichen Meinung im 15. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 37 (1981) S. 736–773.
- MORNEWEG, Karl: *Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof* (geb. 1455, Bischof von Worms 1482, †1503), Heidelberg 1887.
- MUIR, Edward: *Civic Ritual in Renaissance Venice*, Princeton 1981.
- Mythen, Körper, Bilder. Ernst Kantorowicz zwischen Historismus, Emigration und Erneuerung der Geisteswissenschaften, hg. von Lucas BURKART u. a., Göttingen 2015.
- NEHLSSEN-VON STRYK, Karin: Art. »Umstand«, in: *Lexikon des Mittelalters* 8, 1997, Sp. 1212f.
- NEVOLA, Fabrizio: *Street Life in Early Modern Europe*, in: *Renaissance Quarterly* 66,4 (2013) Sp. 1332–1345.
- NOFLATSCHER, Heinz: *Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530*, Mainz 1999 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, 161; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, 14).
- OSCHEMA, Klaus: »Dass« und »wie«. Performanz und performative Qualität als Kategorien historischer Analyse, in: *Die Performanz der Mächtigen. Rangordnung und Idoneität in höfischen Gesellschaften des späten Mittelalters*, hg. von Klaus OSCHEMA u. a., Ostfildern 2015 (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, 5), S. 9–31.
- OTT, Norbert H.: *Pictura docet*. Zu Gebrauchssituation und Appellcharakter ikonographischer Zeugnisse mittelalterlicher Literatur am Beispiel der *Chanson de geste*, in: *Grundlagen des Verstehens mittelalterlicher Literatur. Literarische Texte und ihr historischer Erkenntniswert*, hg. von Gerhard HAHN und Hedda RAGOTZKY, Stuttgart 1992, S. 187–212.
- Die Performanz der Mächtigen. Rangordnung und Idoneität in höfischen Gesellschaften des späten Mittelalters, hg. von Klaus OSCHEMA u. a., Ostfildern 2015 (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, 5).
- PFLÉGER, Lucien: Die Strassburger Erdbebenprozession vom Jahre 1358, in: *Elsaß-Land. Lothringer Heimat* 14,10 (1934) S. 293–295.
- PFLÉGER, Luzian: Die Stadt- und Rats-Gottesdienste im Strassburger Münster, in: *Archiv für Elsassische Kirchengeschichte* 12 (1937) S. 1–55.
- PICHT, Barbara: *Erzwungener Ausweg. Hermann Broch, Erwin Panowsky und Ernst Kantorowicz im Princeton Exil*, Darmstadt 2008.

- PRODI, Paolo: Das Sakrament der Herrschaft. Der politische Eid in der Verfassungsgeschichte des Okzidents, Berlin 1997 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, 11).
- RABELER, Sven: Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse, in: Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens. 1. Symposium des Projekts »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1899)« der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Kiel, 13.–16. September 2014, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, 2), S. 43–66.
- RAPP, Francis: Art. »Straßburg, Bf.e von«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 1: Dynastien und Höfe, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15.I,1), S. 615–617.
- RAPP, Francis: Art. »Zabern«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15.I,2), S. 651–652.
- Rathaus, Kirche, Wirt. Öffentliche Räume in der Stadt Salzburg, hg. von Gerhard AMMERER und Thomas WEIDENHOLZER, Salzburg 2009 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg, 26).
- RAU, Susanne, SCHWERHOFF, Gerd: Öffentliche Räume in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zu Leitbegriffen und Themen eines Forschungsfeldes, in: Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Susanne RAU und Gerd SCHWERHOFF, Köln u. a. 2004 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, 31), S. 11–52.
- REINLE, Christine: Herrschaft durch Performanz? Zum Einsatz und zur Beurteilung performativer Akte im Verhältnis zwischen Fürsten und Untertanen im Spätmittelalter, in: Historisches Jahrbuch 126 (2006) S. 25–64.
- REUTER, Fritz: Peter und Johann Friedrich Hamman. Handzeichnungen von Worms aus der Zeit vor und nach der Stadtzerstörung 1689 im »Pfälzischen Erbfolgekrieg«, Worms 1989.
- REUTER, Fritz: Worms als Reichsstadt 1495, in: 1495 – Kaiser. Reich. Reformen. Der Reichstag zu Worms. Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz in Verbindung mit der Stadt Worms zum 500jährigen Jubiläum des Wormser Reichstags von 1495. Museum der Stadt Worms im Andreasstift 20. August bis 19. November 1995, red. von Claudia HELM und Jost HAUSMANN, Koblenz 1995, S. 123–138.
- RICHARD, Olivier: La parole et l'écrit dans les livres de serment des villes du Rhin supérieur à la fin du Moyen Âge, in: L'enquête en questions. De la réalité à la »vérité« dans les modes de gouvernement (Moyen Âge – temps modernes), hg. von Anne MAILLOUX und Laure VERDON, Paris 2014, S. 103–113.
- Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns, hg. von Dietrich HARTH und Gerrit Jasper SCHENK, Heidelberg 2004.

- ROHR, Christian: Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit, Köln u. a. 2007 (Umwelthistorische Forschungen, 4).
- ROSPOCHER, Massimo: La voce della piazza. Oralità e spazio pubblico nell'Italia del Rinascimento, in: Oltre la sfera pubblica. Lo spazio della politica nell'Europa moderna, hg. von Massimo ROSPOCHER, Bologna 2013, S. 9–30.
- ROSPOCHER, Massimo: Il papa guerriero. Giulio II nello spazio pubblico europeo, Bologna 2015 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, Monografie, 65).
- SCHENK, Gerrit Jasper: Zähmung der Widerspenstigen? Die Huldigung der Stadt Worms 1494 zwischen Text, Ritual und Performanz, in: Rituelle Welten, hg. von Christoph WULF und Jörg ZIRFAS, Berlin 2003 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 12), S. 223–257.
- SCHENK, Gerrit Jasper: Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln u. a. 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 21).
- SCHENK, Gerrit Jasper: Lektüren im »Buch der Natur«. Wahrnehmung, Beschreibung und Deutung von Naturkatastrophen, in: Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiographie (ca. 1350–1750), hg. von Susanne RAU und Birgit STUDDT, Berlin 2010, S. 507–521.
- SCHENK, Gerrit Jasper: Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Eine Skizze, in: Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens. 1. Symposium des Projekts »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1899)« der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Kiel, 13.–16. September 2014, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (Residenzenforschung. N.F.: Stadt und Hof, 2), S. 155–186.
- SCHENK, Gerrit Jasper: Religion und Politik. Die westeuropäische Stadt als »sakraler Handlungsraum« in Spätmittelalter und Früher Neuzeit – eine Skizze, in: Städte im lateinischen Westen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit. Topographie – Recht – Religion, hg. von Elisabeth GRUBER u. a., Wien u. a. 2016 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 66), S. 273–298.
- SCHENK, Gerrit Jasper, BIRKEN, Jacob: Gemeinsam statt einsam? Krisenrituale und die Bewältigung von Katastrophen, in: Mensch. Natur. Katastrophe. Von Atlantis bis heute. Begleitband zur Sonderausstellung »Mensch. Natur. Katastrophe. Von Atlantis bis heute«, hg. von Gerrit Jasper SCHENK u. a., Regensburg 2014 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, 62), S. 198–201, 205.
- SCHLÖGL, Rudolf: Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 34,2 (2008) S. 155–224.
- SCHLÖGL, Rudolf: Vergesellschaftung unter Anwesenden in der frühneuzeitlichen Stadt und ihre (politische) Öffentlichkeit, in: Stadt und Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit, hg. von Gerd SCHWERHOFF, Köln u. a. 2011 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, 83), S. 29–37.

- SCHMIDT, Andreas: »Bischof bist Du und Fürst«. Die Erhebung geistlicher Reichsfürsten im Spätmittelalter – Trier, Bamberg, Augsburg, Heidelberg 2015 (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, N.F. 22).
- SCHMIEDER, Felicitas: Die mittelalterliche Stadt, Darmstadt ³2012.
- SCHNEIDER, Robert A.: *The Ceremonial City. Toulouse Observed, 1738–1780*, Princeton 1995.
- SCHOLZEN, Reinhard: Franz von Sickingen als Machtfaktor im Kampf zwischen Mainz, Hessen, Kurtrier und Kurpfalz, in: *Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde* 68 (2001) S. 287–306.
- SCHREINER, Klaus: *Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin*, München u. a. 1994.
- SCHWEDLER, Gerald: Herrschertreffen des Spätmittelalters. Formen – Rituale – Wirkungen, Ostfildern 2008 (Mittelalter-Forschungen, 21).
- SCHWERHOFF, Gerd: Das rituelle Leben der mittelalterlichen Stadt. Richard C. Trexlers Florenzstudien als Herausforderung für die deutsche Geschichtsschreibung, in: *Geschichte in Köln* 35 (1994) S. 33–60.
- SCHWERHOFF, Gerd: Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit – Perspektiven der Forschung, in: *Stadt und Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit*, hg. von Gerd SCHWERHOFF, Köln u. a. 2011 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, 83), S. 1–28.
- SEARLE, John R.: *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt a. M. ⁶1994.
- SIGNORI, Gabriela: Ritual und Ereignis. Die Straßburger Bittgänge zur Zeit der Burgunderkriege (1474–1477), in: *Historische Zeitschrift* 264 (1997) S. 281–328.
- Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 3).
- Spektakel der Macht. Rituale im Alten Europa 800–1800. Katalog, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER u. a., Darmstadt 2008.
- Die Stadt als Kommunikationsraum. Reden, Schreiben und Schauen in Großstädten des Mittelalters und in der Neuzeit, hg. von Irmgard Christa BECKER, Ostfildern 2011 (Stadt in der Geschichte, 36).
- Stadt und Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit, hg. von Gerd SCHWERHOFF, Köln u. a. 2011 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, 83).
- Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln u. a. 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 24).
- Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte, hg. von Volker PRESS, Stuttgart 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 116).

- Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Gerrit DEUTSCHLÄNDER, Marc von der HÖH und Andreas RANFT, Berlin 2013 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 9).
- TALKENBERGER, Heike: Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488–1528, Tübingen 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 26).
- Theorien des Performativen, hg. von Erika FISCHER-LICHTE und Christoph WULF, Berlin 2001 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 10,1).
- THOMANN, Marcel: Molsheim und Zabern. Residenzstädte im Bistum Straßburg, in: Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte, hg. von Volker PRESS, Stuttgart 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 116), S. 35–48.
- THUM, Bernd: Öffentlichkeit und Kommunikation im Mittelalter. Zur Herstellung von Öffentlichkeit im Bezugsfeld elementarer Kommunikationsformen im 13. Jahrhundert, in: Höfische Repräsentation: das Zeremoniell und die Zeichen, hg. von Hedda RAGOTZKY und Horst WENZEL, Tübingen 1990, S. 65–87.
- TÖBELMANN, Paul: Stäbe der Macht. Stabsymbolik in Ritualen des Mittelalters, Husum 2011 (Historische Studien, 502).
- TODT, Sabine: Kleruskritik, Frömmigkeit und Kommunikation in Worms im Mittelalter und in der Reformationszeit, Stuttgart 2005 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 103).
- TREXLER, Richard C.: Florentine Religious Experience: The Sacred Image, in: Studies in the Renaissance 19 (1972) S. 7–41.
- TREXLER, Richard C.: Public Life in Renaissance Florence, Ithaca u. a. 1980.
- TYLER, J. Jeffery: Lord of the Sacred City. The >episcopus exclusus< in Late Medieval and Early Modern Germany, Leiden u. a. 1999 (Studies in Medieval and Reformation Thought, 72).
- VOLTMER, Rita: Wie der Wächter auf dem Turm. Ein Prediger und seine Stadt. Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510) und Straßburg, Trier 2005 (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, 4).
- WANKE, Helen: Zwischen geistlichem Gericht und Stadtrat. Urkunden, Personen und Orte der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Straßburg, Speyer und Worms im 13. und 14. Jahrhundert, Mainz 2007 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, 119).
- WANKE, Helen: Zum Zusammenhang zwischen Rathaus, Verfassung und Beurkundung in Speyer, Straßburg und Worms, in: Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln u. a. 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 24), S. 101–120.
- WEBER, Christoph Friedrich: Vom Herrschaftsverband zum Traditionsverband? Schriftdenkmäler in öffentlichen Begegnungen von bischöflichem Stadtherrn und Rat im spätmittelalterlichen Basel, in: Frühmittelalterliche Studien 38 (2004) S. 449–491.

- WEBER, Karl: Eine Stadt und ihr Bischofshof. Straßburg im 13. Jahrhundert bis in die Zeit Bischof Konrads III. von Lichtenberg (1237–1299), in: Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter, hg. von Thomas ZOTZ, Würzburg 2004 (Identitäten und Alteritäten, 16), S. 131–160.
- WEITZEL, Jürgen: Gerichtsöffentlichkeit im hoch- und spätmittelalterlichen Deutschland, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. von Alfred HAVERKAMP, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 40), S. 71–84.
- WIESFLECKER, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 5, München 1986.
- WIMBÖCK, Gabriele: In den Sternen geschrieben – in die Bilder gebannt. Die Furcht vor der Großen Sintflut im Zeitalter der Reformation, in: AngstBilderSchauLust. Katastrophenerfahrungen in Kunst, Musik und Theater, hg. von Jürgen SCHLÄDER und Regina WOHLFAHRT, Leipzig 2007, S. 212–239.
- WOHLFEIL, Rainer: Reformatorische Öffentlichkeit, in: Literatur- und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981, hg. von Ludger GRENZMANN und Karl STACKMANN, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien. Berichtsbände, 5), S. 41–54.
- Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hg. von Werner PARAVICINI, Sigmaringen 1997 (Residenzenforschung, 6).
- Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Susanne RAU und Gerd SCHWERHOFF, Köln u. a. 2004 (Norm und Struktur, 31).

Internetressourcen

- Internetseite des SFB 496 »Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertssysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution« an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, <http://www.uni-muenster.de/SFB496/> [13.02.2017].
- Internetseite des SFB 619 »Ritualdynamik. Soziokulturelle Prozesse in historischer und vergleichender Perspektive« an der Universität Heidelberg, <http://www.ritualdynamik.de> [13.02.2017].
- Internetseite des SFB 447 »Kulturen des Performativen« an der Freien Universität Berlin, <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/weo7/institut/forschung/sfb447/> [13.02.2017].

Autorinnen, Autoren und Herausgeber

Andreas Bibrer ist Professor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er wurde mit einer Arbeit über den Konstanzer Bischofshof im Spätmittelalter promoviert und habilitierte sich über die Beziehungen zwischen England und dem ostfränkisch-deutschen Reich im Frühmittelalter. Danach war er als Vertretungsprofessor für Mittelalterliche Geschichte in Greifswald und Heidelberg tätig. Er leitet das Promotionskolleg ›Intersektionalität interdisziplinär‹ und ein DFG-Projekt zur früh- und hochmittelalterlichen Hagiographie in Kiel, außerdem ist er u. a. Präsident der deutschen Sektion der International Courtly Literature Society. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Kulturtransferforschung, der Kommunikationsgeschichte der Vormoderne und der Erforschung der religiösen und höfischen Kultur des Mittelalters.

Gerhard Fouquet lehrt seit 1996 als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Kiel. Von 2000 bis 2014 war er nacheinander Prodekan und Dekan der Philosophischen Fakultät sowie Prorektor und Präsident der Universität. Er ist Ehrendoktor der Dalhousie University in Halifax, Kanada, sowie als Mitherausgeber der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und des Jahrbuchs für Regionalgeschichte tätig. Ferner ist er Mitglied der Hamburger Akademie der Wissenschaften, des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes und des Wissenschaftlichen Beirates des Istituto Internazionale di Storia economica F. Datini sowie seit 2014 der Vorsitzende der Leitungskommission des Langzeitvorhabens ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Seinen Arbeitsschwerpunkt bildet zurzeit die Urbanisierungsgeschichte.

Elisabeth Gruber ist Senior Scientist am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit und am Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Sie dissertierte 2015 über den städtischen Baubetrieb am Beispiel des Mauerbaus einer österreichischen Kleinstadt im Spätmittelalter. Nach ihrem Studium der Geschichtsforschung, Historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft war sie 2009–2014 Senior Scientist an der Universität Wien. Seit 2011 ist sie als Mitarbeiterin am FWF-Projekt zu ›Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe‹ im SFB 42 ›Visions of Community‹ unter der Projektleitung von Prof. Dr. Christina Lutter tätig. Neben aktuellen Publikationen zu Städten im lateinischen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit und zur Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter widmet sich ihr derzeitiges Forschungsprojekt den sozialen

Beziehungen und der materiellen Kultur in spätmittelalterlichen Städten des österreichischen Donauraumes und seiner angrenzenden Gebiete Böhmen und Mähren.

Christian Hesse ist Professor für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Er wurde mit einer Arbeit über ein schweizerisches Chorherrenstift im Mittelalter promoviert und habilitierte sich mit einer Untersuchung von Amtsträgern weltlicher Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Er ist Co-Leiter des >Repertorium Academicum Germanicum< (RAG), eines Projekts der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms.

Christina Lutter ist Professorin für Österreichische Geschichte an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie dissertierte 1998 über politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit anhand der Beziehungen zwischen Venedig und Maximilian I. und habilitierte sich 2005 zum Thema »Geschlecht & Wissen, Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert«. Neben diversen Studien- und Forschungsaufenthalten u. a. in Toulouse, Venedig und Berlin sowie Lehraufträgen und Gastprofessuren in Linz, Klagenfurt, Berlin und Lüneburg war sie zwischen 1994–2007 in mehreren Funktionen für die Programmkoordination Geistes-, Sozial- Kulturwissenschaften im österreichischen Wissenschaftsministerium verantwortlich. Seit 2011 leitet sie ein FWF-Projekt zu >Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe< im SFB 42 >Visions of Community<. Ihre aktuellen Publikationsvorhaben umfassen eine Herausgeberschaft des Sammelbandes >Meanings of Community across Eurasia< zusammen mit Eirik Hovden und Walter Pohl sowie eine >Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter< zusammen mit Elisabeth Gruber und Oliver Schmitt.

Michel Pauly ist seit 2003 Professor für Transnationale Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg. Während sich seine Dissertation mit der Stadt Luxemburg im späten Mittelalter beschäftigte, behandelte seine Habilitationsschrift die Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter. Weitere Forschungsschwerpunkte betreffen die Geschichte der europäischen Messen und Jahrmärkte, die Dynastie der Luxemburger im 14. Jahrhundert, die Migrationsgeschichte und die Geschichte Luxemburgs in der *longue durée*. Er war von 2006 bis 2016 Vorsitzender der Internationalen Kommission für Städtegeschichte und leitet das Centre luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales (CLUDEM).

Oliver Plessow ist Professor für Didaktik der Geschichte am Historischen Institut der Universität Rostock. Seine Dissertation in Mittelalterlicher Geschichte zum Übergang von der Bistums- zur Stadthistoriographie am Beispiel der münsterschen Geschichtsschreibung des Mittelalters entstand an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Auf seine Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 496 >Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme< sowie als Lehrer an einem Beruflichen Gymnasium in Wertheim hin folgten mehrere Jahre als Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Geschichtsdidaktik an der Universität Kassel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt heu-

te neben eher auf zeitgeschichtliche Gegenstände fokussierte, geschichtsdidaktische Fragestellungen (insbesondere zum pädagogischen Umgang mit Massenverbrechen) weiterhin die Entwicklung der Geschichtsschreibung im Mittelalter und in der mittelalterlichen Stadt.

Sven Rabeler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften (Arbeitsstelle Kiel). An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel wurde er mit einer sozialgeschichtlichen Arbeit zum fränkischen Niederadel in der Zeit um 1500 promoviert. Als Mitarbeiter war er in verschiedenen Forschungsprojekten in Kiel, außerdem an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Derzeit arbeitet er an einer Habilitationsschrift über Armenfürsorge und karitative Stiftungspraxis in Städten des südwestlichen Ostseeraums während des 13. bis 16. Jahrhunderts. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der hoch- und spätmittelalterlichen Stadtgeschichte, der Erforschung vormoderner Residenzstädte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des spätmittelalterlichen Adels sowie in der Geschichte von Armut, Fürsorge und Hospitälern im Mittelalter.

Sabine Reichert studierte Mittlere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Volkskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2006 erwarb sie mit einer Arbeit über die Verehrung des Hl. Ludger von Münster und des Erzbischof Engelberts von Köln ihren Abschluss als Magistra Artium. Von 2007 bis 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beschäftigt, 2012 wurde sie mit der Arbeit »Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück« promoviert. Seit 2013 ist sie als wissenschaftliche Koordinatorin des Themenverbunds »Urbane Zentren und Europäische Kultur in der Vormoderne« an der Universität Regensburg tätig.

Gerrit Jasper Schenk ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt. Seinem Studium der Geschichte und Klassischen Archäologie in Heidelberg, Siena und Berlin, dem Magister Artium in Heidelberg und seiner Promotion an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit über Zeremoniell und Politik bei spätmittelalterlichen Herrschereinzügen folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Heidelberg, als Assistent an den Universitäten in Essen und Stuttgart, diverse Forschungsaufenthalte an den Deutschen Historischen Instituten in Paris und Rom sowie die Leitung einer Nachwuchsgruppe zu ›Cultures of Disaster‹ im Exzellenzcluster ›Asia and Europe‹ an der Universität Heidelberg. Zudem war er an der Gründung des Darmstädter DFG-Graduiertenkollegs ›Kritische Infrastrukturen‹ beteiligt. Seine Forschungsinteressen liegen zeitlich im Spätmittelalter, räumlich im Reich und in Italien, thematisch im Bereich der Stadtforschung, der Mobilität und Transkulturalität, der Ritualforschung, der Historischen Katastrophenforschung, der Infrastruktur- und Umweltgeschichte sowie in der Konzeption historischer Ausstellungen.

Gerald Schwedler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Zürich und vertritt zurzeit den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Er studierte in Salzburg, Oxford, Heidelberg und Rom, seine Promotion erfolgte an der Universität Heidelberg zum Thema der spätmittelalterlichen Herrschertreffen in Europa. Die Habilitation erfolgte in Zürich zur *Damatio memoriae* im frühen Mittelalter. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Geschichtsschreibung, die Vergessen- und Erinnerungskultur, die Politik- und Kulturgeschichte der Königreiche im gesamteuropäischen Kontext sowie Diplomatie und Kommunikation im spätmittelalterlichen Europa, Normbildung und -durchsetzung, Rechtssprache sowie die Stadt- und Regionalgeschichte im süddeutschen Raum, Österreich und dem Friuli.

Stephan Selzer ist seit 2008 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr in Hamburg. Promoviert wurde er mit seiner Arbeit »Deutsche Söldner im Italien des Trecento« und habilitierte sich über den Farbgebrauch, die Farbstoffproduktion und den Farbstoffhandel im spätmittelalterlichen Reich unter besonderer Berücksichtigung der Farbe Blau und des Blaufarbstoffs Waid. Er forscht und lehrt zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen des Spätmittelalters.

Martina Stercken ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar sowie Deputy-Director des NCCR »Mediality« (SNF) an der Universität Zürich. Sie wurde mit einer Arbeit über spätmittelalterliche Landfrieden im Rhein-Maas-Raum promoviert, ihre Habilitationsschrift befasst sich mit der Genese kleiner Städte und dem Werden des habsburgischen Herrschaftsraums als interdependente Prozesse. Sie hat an verschiedenen Universitäten Vertretungen, Gastprofessuren und Lehraufträge wahrgenommen. Zudem ist sie in diversen Gremien aktiv, z. B. als Vizepräsidentin der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes. Ihre Forschungsschwerpunkte markieren stadt-, herrschafts-, karten- und medialitätsgeschichtliche Fragestellungen.

Anja Voßball, geb. Meesenburg, studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Neue Deutsche Literatur- und Medienwissenschaften und Soziologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie war mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Kiel tätig und Stipendiatin des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Sie wurde 2013 mit einer Arbeit über die Netzwerke und Karrieren Lübecker Domherren promoviert.

Thomas Wetzstein ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2002 wurde er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit einer Studie zum Kanonisationsverfahren im Spätmittelalter promoviert. Im Anschluss war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. 2009 erhielt er nach Einreichung einer Habilitationsschrift zur Kommunikationsgeschichte Lateineuropas im 11. und 12. Jahrhundert von der

Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die *Venia Legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften. Nach Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Eichstätt und Rostock wurde er 2013 auf eine Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Rostock und 2015 nach Eichstätt berufen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte des mittelalterlichen gelehrten Rechts, in der Geschichte der Heiligenverehrung und des hoch- und spätmittelalterlichen Papsttums sowie in der Kommunikationsgeschichte.

Noch immer dominiert die Vorstellung, dass die kommunalen Unabhängigkeitsbewegungen in Bischofsstädten des Hoch- und Spätmittelalters den Einfluss des Stadtherrn gänzlich ausgeschaltet hätten. Die Beiträge des Sammelbands analysieren Fallbeispiele zu den Feldern Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in Kathedralstädten und zeichnen eine große Bandbreite an Konstellationen nach, sodass die alte Meistererzählung der Stadtgeschichtsforschung zu überdenken ist: In zahlreichen Städten wurde die herrschaftliche Position des Bischofs nie in Frage gestellt. Auch waren die Bischöfe selbst nach einem Auszug aus der Stadt weiterhin präsent an ihrem Bischofssitz, so durch den Vollzug von Riten, die Architektur, die Ausstattung der Kathedrale oder die Pflege von Erinnerungsorten. Zudem gelang es den in der Stadt verbliebenen geistlichen Institutionen wie dem Domkapitel, der geistlichen Verwaltung oder bischöflichen Ratsgremien, ihre Stellung zu bewahren.

ISBN 978-3-7995-4533-4



WWW.THORBECKE.DE
HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND